

für Hamn-Soeff wurden heute mit knapper Majorität, die beiden Kompromiß-Kandidaten der konservativen Partei, Bund der Landwirte und der Nationalliberalen, die Herren Landrat Schulze-Pellum und Professor Berndt-Hamm, gewählt.

Camen, 21. November. (Mißstände beim Brottransport.) Eine Hausfrau schreibt: Gehehrter Herr Redakteur! Die Presse hat schon häufig auf Ungeheuerlichkeiten hingewiesen, welche bei Behandlung der zum Verkaufe stehenden Lebensmittel vorkommen, und durch diese öffentlichen Besprechungen eine Beseitigung der Uebelstände herbeigeführt. Eines Mißstandes ist aber bis jetzt auffallender Weise noch nicht gedacht worden; er betrifft die Behandlung des Brotes beim Transporte. Die Kutscher der Brotwagen nehmen keine Rücksicht darauf, ob sie beim Anfahren und Einpacken, beim Hantieren mit dem Wagen u. sich die Hände beschmutzen; sie laden mit denselben Händen kaltsüßig das Brot ein und aus. Es ist ihnen auch gleichgültig, ob der Mantel staubig oder naß geworden ist, sie packen mit einer Seelenruhe, die einer besseren Sache würdig wäre, das Brot auf die vom Mantel umhüllten Arme, so daß das Brot sich daran abreiben muß. So wandert das Brot aus der unreinen Hand und über den unreinen Mantel in den Laden des Verkäufers, und so kommt es in die Hand des Konsumenten. Nun bedenken Sie, Herr Redakteur, die Ironie! Der Verkäufer packt das vom Kutscher so mißhandelte Brot sauberlich in Papier ein, und der Konsument lobt den auf Keilichkeit so viel Gewicht legenden Verkäufer. In die zwischen Fabrik und Verkaufsladen tätige Kutscherhand die erst den braven Gaul zärtlich überstreichet und ihm die im Stalle heimische Decke überwirft, dann aber nach dem Brote greift, denkt niemand. Die Polizei ist so empfindlich, daß sie im Verordnungswege das Verühren von Backwaren dem Käufer untersagt. Welch eine Beleidigung des Empfängers liegt aber in der Behandlung des Brotes beim Transport! Ich will den Kutschern keine Vorwürfe machen, sie können wohl kaum anders. Ich vermisste aber eine Einrichtung, die einer Verunreinigung des Brotes vorbeugt. Kann man nicht einfache Leinenbeutel vorschreiben, in denen das Brot vor dem Verladen eingehoben und mit denen es dem Verkäufer übergeben wird? Es werden durch die Anschaffung allerdings Kosten entstehen, indessen hält so ein Beutel auch jahrelang.

Camen, 21. Nov. (Verschiedenes.) Am Totenfest, nächsten Sonntag den 22. d. Mts., ist der Handel mit Blumen und Kränzen von 6 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends mit Ausnahme der Zeit von 9½ bis 11½ Uhr vormittags gestattet.

Die Beobachtung, daß die schwarz-weiß-rote, deutsche Nationalflagge vielfach in unrichtiger Farbenfolge gebraucht wird, hat zu dem Hinweis-Berathung gegeben, daß nach den bestehenden Vorschriften die schwarze Farbe der Flagge an der Spitze der Fahnenstange zu führen ist.

Wie man vernimmt sind der katholischen Muttergemeinde, sowie auch den beiden Tochtergemeinden Heeren und Bergamen schöne Summen von auswärtigen hochherzigen Personen zu kirchlichen Zwecken in Aussicht gestellt. Die Ausschüttung der neuen Kirche, sowie spätere Errichtung neuer Gotteshäuser der beiden Filialen werden noch hohe Summen erfordern. Die Katholiken von Bergamen sind am letzten Sonntag zur Bildung eines Kirchenbauvereins geschritten, welcher von dem neuernannten Seelsorger, Herrn Vikar Bendler, geleitet wird. Hoffentlich werden sich in dem jungen Verein recht viele Mitglieder aufnehmen lassen und können die Gemeindeglieder durch Spendung reicher Gaben ihren Opfermann auf diese Weise betätigen.

Nachdem die Katholiken von Heeren, Berwe und den nördlichen Teil Bergamen von der hiesigen kathol. Gemeinde abgetrennt und zu eigenen Missionsstellen gebildet sind, wird nunmehr auch auf Veranlassung des Herrn Pfarrer v. Bischoff in der Gemeinde Altenböge, deren Katholiken bisher auch zum Kirchspiel Camen gehörten, sonntäglicher Gottesdienst abgehalten werden. Der Gottesdienst findet vorläufig in der neu erbauten Schule statt. Das Entgegenkommen der kirchlichen Behörde wird hier mit Freuden begrüßt, zumal die Kirchbargemeinden zum Gottesdienst zu gehen angewiesen waren. Mehrere hiesige Bürger haben diese Einrichtung in dankenswerter Weise anerkannt und sollen dieselben dem Verein nach eine Glocke, Harmonium u. dergl. kirchliche Sachen geschenkt haben.

Die von einem Regierungspräsidenten erlassene Polizeiverordnung unterwirft im § 1 der Genehmigungspflicht die öffentlichen Tanzlustbarkeiten und bestimmt weiter im § 2, daß auch als solche die Veranstaltungen von Privat- oder geschlossenen Gesellschaften angesehen werden sollen, wenn diese hauptsächlich oder ausschließlich zu dem Zwecke der Abhaltung von Tanzlustbarkeiten gebildet sind. Der erste Senat des Obergerichts hat den § 2 für rechtsungültig erklärt. Er vertritt folgenden Standpunkt: „Zu nicht öffentlichen Tanzlustbarkeiten bedarf es einer Erlaubnis der Ortspolizeibehörde selbst dann nicht, wenn sie von Privat- oder geschlossenen Gesellschaften veranstaltet werden, die ausschließlich oder hauptsächlich zu dem Zwecke, solche Tanzlustbarkeiten zu veranstalten, zusammengetreten sind.“

Die Zeitung der umherziehenden Verkäufer wird uns folgendes mitgeteilt: „In einer jungen Familie kam ein Händler, welcher der Frau angeblich prima Baumwollstoff zu dem „faßhaft billigen“ Preise von 1 Mark 20 Pfg. das Meter anbot. Die Farbe war schön, die Qualität schien der Frau auch nicht übel und so erstand sie dann etliche Meter. Nicht groß war aber ihr Vergnügen, als sie hörte, daß der Stoff nur über war, den man in jedem hiesigen Geschäft für 60 Pfg. — also für die Hälfte des gezahlten Preises — erhalten kann.“

Die Alters- und Invalidenmarken werden für die Kalenderwochen verwendet. Da nun das Kalenderjahr fast nie mit der Kalenderwoche beginnt bzw. endet, kann es unter Umständen fast jedes Jahr vorkommen, daß im Laufe desselben 53 Marken zu fleben sind. Wenn jemand z. B. den 2. Januar 1903 zum ersten Mal in Arbeit trat und bis zum 31. Dezember 1903 ununterbrochen arbeitet, dann war für die drei Tage: Freitag, den 2. Januar 1903, Sonnabend, den 3. Januar 1903 und Sonntag, den 4. Januar 1903, eine Marke zu verwenden, ebenso ist für die am Montag, den 28. Dezember 1903 beginnende Kalenderwoche eine Marke zu verwenden, so daß sich für das ganze Jahr 1903 53 Marken ergeben. War aber schon am 31. Dezember 1902 für die Woche, die am 29. Dezember 1902 begann, eine Marke verwendet worden, so kann für den Rest derselben Woche nicht etwa noch eine Marke verwendet werden, so daß dann für das ganze Jahr 1902 nur noch 52 Marken zur Verwendung kommen können.

Oberberge, 20. November. Wegen Majeitätsbeleidigung erschien der Zimmerer St. Jdrankowski vor der Dortmund Strafkammer. Am 22. September ds. J. kehrte der Bergmann Gust. Kurand als Reservist nach Oberberge zurück und traf mit dem Angeklagten zusammen. Wie gewöhnlich die Rückkehr vom Militärdienst mehr oder weniger gefeiert wird, so war auch an diesem Tage etwas mehr wie nötig gezecht worden. J., der selbst Soldat gewesen, befand sich auf Wanderschaft, hatte in Oberberge bei dem Baunternehmer Brune Arbeit gefunden und suchte sich ein Logis. Im Laufe des Gesprächs erging sich Angeklagter in unziemlichen Reden gegen den Kaiser und äußerte ferner, daß er beim Ausbruch eines Krieges eher auf die Deutschen als auf den Feind schießen würde. Seine Nationalität nicht verleugnend, fügte er noch hinzu: „Nolen sei noch nicht verloren.“ Angeklagter will nur gesagt haben, der Kaiser mache Reiten für das Geld armer Leute und hierin erblicke er keine Beleidigung. Die Beweisaufnahme ergab außer dieser aber noch schwerwiegendere Beleidigungen gegen den Kaiser. Der Herr Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof ging über das Strafmaß noch hinaus und verurteilte den p. J. zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten.

Münste, 21. Nov. (Kofaltermin.) Am letzten Dienstag wurde hier in der Kolonie durch den Herrn Untersuchungsrichter aus Dortmund Kofaltermin abgehalten. Ende vor. Mts. ereignete sich hier ein beklagenswerter Unfall, indem ein Maurer seinen Mitgesellen, den Maurer Risch, vom Gerüste stieß, infolge des Sturzes erlitt derselbe so schwere Verletzungen, daß der Armste im Krankenhaus, zu Wernie untergebracht, alsbald seinen Geist aufgab. Nach Zuaufnahme des Leichnams fand die Vernehmung einiger Zeugen in der Werkstatt von Knobloch statt. Der Täter, ein fremder Maurer, hat bereits das Weite gesucht. Hoffentlich wird der rohe Mensch erfasst und seiner verdienten Strafe nicht entgehen.

Elberfeld, 21. November. Einem gemein-schaftlichen Schwindler, der in den letzten Wochen mehrere Geschäftskleute geprellt hat, ist jetzt, wie der „Tägliche Anzeiger“ berichtet, endlich das Handwerk von der Polizei gelegt worden. Der Schwindler, ein Agent namens Heinrich Neesen, kam Mitte vorigen Monats von Düsseldorf nach hier. Er trat als Stadtkellner a. D. auf und mietete sich auf der Berliner Straße mehrere Etagen. Dem Vermieter schwindelte er, um die Sache glaubhaft zu machen, vor, daß er eine „Polizeischule“, ein „Detektivbureau“ und ein „Hypothekenvermittlungsgeschäft“, in diesen Räumen einrichten wolle. Deshalb erzählte er verschiedenen hiesigen Geschäftsleuten, die sich denn auch durch das Auftreten des Schwindlers, der angeblich mehrere höhere Beamte von hier und Barmen zu seinen besten Freunden zählte, verleiten ließen, ihm die nötigen Möbel usw. zur Einrichtung der Etagen ohne Geld zu überlassen. Nachdem der Schwindler dies erreicht, suchte er durch Anzeigen in hiesigen Blättern Geschäftsführerinnen, Sekretäre usw., die selbstverständlich Ration zu stellen hatten. Verschiedene Personen fielen auch auf die Anzeigen herein und übergaben R. Rationsgelder, die dieser zu seinem eigenen Vorteil verwandte. Die Polizei wurde endlich auf das schamlose Treiben des R. aufmerksam gemacht und nahm ihn fest.

Münster (bei Oberhausen), 21. Nov. Bei den Gemeinderatswahlen in der dritten Abteilung (Ergänzungsstuhl) wurde 1 Sozialdemokrat gewählt; in der Ersten Wahl unterlagen die Sozialdemokraten. Im Nachbarorte Dümpten wurde ebenfalls in der dritten Abteilung 1 Sozialdemokrat gewählt; während zwischen einem solchen und einem Anhänger der christlichen Parteien wegen Stimmengleichheit Stichwahl stattfand. Es ist dies das erste Mal, daß in diesen beiden Gemeinden Sozialdemokraten in den Gemeinderat einzog.

Stettin, 21. November. (Verschiedenes.) Die Frau des hiesigen einstigen Stadtverordneten Adolf Bauer, sowie dessen beiden Söhne, wurden gestern verhaftet. — Die hiesigen Buchbindergehilfen, etwa 200 an der Zahl, sind in die Lohnbewegung eingetreten. Die Prinzipale verhalten sich der geforderten Lohnerhöhung gegenüber ablehnend. — Unlänglich der Verheiratung ihres einzigen Sohnes stiftete Frau Emil Delbmann für wohlthätige Zwecke mehrere bedeutende Beträge, darunter einen von 100 000 Mark berechneten Zinsen dazu dienen sollen, armen kranken Frauen den notwendigen Landaufenthalt zu verschaffen.

Landwirtschaftliches.

Aufbewahrung der Saatkartoffeln.

Die im nächsten Jahre zur Saat dienenden Kartoffeln sollen bekanntlich schon im Herbst ausgegüht werden. Bei der Aufbewahrung dieser Kartoffeln handelt es sich nicht nur um Schutz gegen das Erfrieren und Verfaulen. Gegen diese letztere läßt sich so wie so wenig tun, noch dazu, wenn die Kartoffeln schon mit Fäulnisfeimen aus der Erde befreit an den Aufbewahrungsort kommen, wie das in diesem Jahr infolge des nassen Sommers in so vielen Gegenden in überaus schlimmer Weise der Fall ist; sie faulen dann trotz aller möglichen Vorsorge, Vorlicht und Mäße. — Aber von Saatkartoffeln erwartet man, daß sie einen recht kräftigen Keim hervortreiben, nachdem sie in der Erde gepflanzt sind, und aus dem Grunde soll man sie so aufbewahren, daß sie während des Winters und Frühlings nicht keimen. Wenn ein im Winter gewachsener Keim von der Knolle abgebrochen wird, so wird zwar alsbald aus demselben Auge ein neuer hervortreiben, aber er wird bedeutend schwächer sein als der erste und dementsprechend wird auch bei einer Saatkartoffel die Pflanze, die aus einem so geschwächten Keim hervorgeht, ein schwächeres Wachstum zeigen. Das Keimen der Saatkartoffeln, und schließlich auch jeder Kartoffel, soll deshalb verhindert werden; um dies zu tun, sind zwei Bedingungen bei der Aufbewahrung nötig: Kühle Temperatur und Dunkelheit. Die Temperatur soll möglichst so niedrig sein, daß sie im Winter dem Gefrierpunkte nahe kommt, aber doch nicht auf diesem anlangt. — Besonders muß man in dieser Hinsicht Sorge tragen je näher es dem Frühjahr zugeht und im Frühjahr selbst. Liegen die Kartoffeln im Keller, so sind die Fenster während kalter Nächte offen zu halten, dagegen an warmen Tagen verschlossen und immer am Tage verbunkelt. Und ist die Aufbewahrung in einer Erdmiete geschehen, so muß man hauptsächlich dafür sorgen, daß die Decke im Frühjahr nicht so bald aufsteht. In dem Maße kann man die noch gefrorene Erde mit einer dicken Lage Stroh oder dergleichen überdecken ehe Tauwetter einsetzt, um so lange als möglich das Auf-tauen zu verhüten und die Decke erfolgreicher vom Keimen zurückhalten, als in einem Keller. —

Wiesenbewässerung.

Während man noch vielfach der Ansicht ist, daß die Hauptbewässerung im Frühjahr vorgenommen werden müsse, erklären erfahrene Wiesenbauer doch den Herbst für die Hauptzeit zum Wässern; es erhält zu dieser Zeit die Wiese eine kräftige Düngung. Nach Beendigung der Haupternte werden die Wiesen abgewässert bewässert in der Weise, daß man gewöhnlich mit der ersten Fläche wieder beginnt, wenn die Letzte fertig ist. Nach dem Umstellen der Bewässerung muß stets für eine Trockenlegung der bewässerten Fläche Sorge getragen werden, da andernfalls eine Schädigung der Wiesenränder durch Auslaufen und Ausfrieren zu befürchten ist. Erst mit dem Eintritt der kalten Witterung erreicht die Herbstbewässerung ihr Ende; jedoch sind schwache, frühzeitig eintretende Nachfröste kein Grund zur Einstellung der Bewässerung. — Die Herbstbewässerung ist deshalb so wichtig, weil die sog. Herbstregen viele düngende Stoffe von Feldern und Wäldern mit fortführen, so daß das Wasser im Herbst besonders viele nähr-reiche Bestandteile enthält. Je dunkler die Wiese durch den abgesetzten Schlamm sich färbt, desto besser ist es. Im Winter wird die Bewässerung nur an frostfreien Tagen fortgesetzt. Dagegen empfiehlt sich bei Frost das Bewässern von Wiesen, welche mit Moos überzogen sind, weil durch das Eis das Moos in die Höhe gezogen wird, so daß dasselbe später mit dem Rechen von der Wiese entfernt werden kann. Hat sich dadurch ein dünner Pflanzenstand ergeben, so muß man guten Grasesamen einsäen und denselben mit einem eisernen Rechen einbringen. — Selbstredend werden durch das Wässern auch schädliche Tiere, Mäuse, Ameisen u. vertrieben oder getötet. —

Vermischtes.

Die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen ist am Dienstag in London eingetroffen. Sie nahm im strengsten Inkognito im „Grosvenor Hotel“ Aufenthalt, wurde jedoch erkannt. Am Mittwoch reiste sie nach der Insel Wight ab, wo sie von ihrer Freundin Mrs. Bacon erwartet und in für sie bereitgestellte Gemächer in Alto House in dem an der Nordküste der Insel gelegenen Städtchen Ryde geleitet wurde. Sie wird, wie bereits gemeldet, den

Winter mit ihrem Töchterchen auf der Insel bringen.

Ueber das Schicksal einer Königin.

Noch ist es kein Vierteljahrhundert, daß die belgische Königin an der Seite des Reichthums Thronfolger als Kronprinzessin in der dem herrlichen Jubel der Bevölkerung Wien einzog. Damals wird die schlanke, ter des Hauses Habsburg wohl nichts von traurigen Zukunft geahnt haben. Heute die Frau, die bestimmt gewesen, auf Oesterre- Thron zu sitzen, krank in den Räumen der Hotels, wenige Schritte von der Hofburg fern, wo sie ein Dezentum hindurch reist hatte. Durch die Krankheit der jetzigen Königin haben sich die Sympathien der Bevölkerung, die eine Zeit lang, besonders mittelbar nach dem Tode des Kronprinzen, nicht allzu lebhaft gewesen, ihr wieder zu gewandt. In dem wechselvollen Schicksal, das die Kronprinzessin-Witwe zu ertragen hatte, blieb ihr als immer gleich starke die gütige Hand Kaiser Franz Josefs. Als sie behielt sie all ihre kaiserlichen Rechte, als sie den Entschluß gefaßt hatte, den Grafen von Lonsay zu heiraten, sicherte ihr der Kaiser eine große Pension, sowie den Titel „Königin von Belgien“ zu, auf den die Tochter Leopolds statilierte sich das Verhältnis der Gräfin Lonsay zu ihrer und des Kronprinzen einzigen Tochter der jetzigen Fürstin Windischgraz. Grafen Lonsay war nicht heftig und die Entlein österrödischen Kaisers durfte nicht in nähe Berührung mit ihrem Stiefvater kommen. Die Gräfin z. B. vor mehreren Jahren im Hotel Sacher in Baden bei Wien lag, war streng darauf gesehen, daß bei den Besuchen ihrer Tochter Graf Lonsay nicht anwesend sein durfte. Weit heftiger als diese Etikettefrage ist die Persönlichkeit der Gräfin mit ihrem Vater, dem König von Belgien. Der Besuch, den der König von Belgien vor kurzem dem Kaiser in Wien abstattete, hätte wohl eine Gelegenheit zur Ausöhnung geben können; doch schien der König diese nicht benützen zu wollen. Sein Stolz war durch die zweite Heirat der Prinzessin zu sehr verletzt. Nun liegt die Gräfin Lonsay im Hotel Imperial, das in den letzten Jahren ihre Wiener Residenz geworden. Sie mußte in einem Krankenwagen vom Bahnhof zum Hotel transportiert werden. Das Interie der besonders der Wiener Damenwelt, wendet ihr aufs lebhafteste zu, und das Mitgefühl in ihrem allgemeinen Geschick macht den Wunsch, sie bald wieder gesund und lebensfröh zu sehen, doppelt herzlich.

Der älteste Landtagswähler. Der älteste Preuße, der diesmal zur Landtagswahl gegangen ist, wird wohl der Rentier Sibid Simon in Gießen sein, der im 99. Lebensjahre steht. Er genügt nicht nur den gesetzlichen Pflichten als Urwähler zu genügen, als er im Wahllokal erschien, mußte er aber zu seiner Betätigung vernehmen, daß er zu spät gekommen war. Zum ersten Male in seinem Leben geschah es ihm, daß er nicht zum preussischen Abgeordnetenhaus wählen konnte. Das nächste Mal, versicherte er, würde ihm das nicht wieder passieren; sonst dächten die Leute, er würde al-

Eisenbahnunfall. Aus Stargard B. wird amtlich gemeldet: Der Güterzug 954 ist Mittwoch nachmittag 1/3 Uhr beim Umliegen auf Bahnhof Kladow mit dem Personenzug 905 zusammengefallen. Eine Maschine und Postwagen sind entgleist. Führer und Heizer des Personenzuges verletzt. Reisende sind nicht verletzt.

An heiteren Zwischenfällen bei der Wahlmännerwahl hat es nicht gefehelt. Im ersten Wahlbezirk zu Wehlau war zur Wahl der ersten Abteilung nur ein Urwähler anwesend und zwar der Herr Wahlvorsitzer. Dieser wählte nicht den seitens der Partei empfohlenen Wahlmann, sondern sich selbst, und nahm die einstimmig auf ihn gefallene Wahl dankend an. — Im zweiten Bezirk wählte, wie die „Wehlauer Kreiszeitung“ schreibt, ein Patriot auch nicht den empfohlenen Wahlmann, sondern Kaiser Wilhelm II. — In Dirschau wählte, wie die „Dirschauer Zeitung“ schreibt, ein Wähler der dritten Abteilung den Generalfeldmarschall v. Manneuffel. Als die Frage, wies er diesen wählte, der doch schon lange tot sei, erwiderte er: „Er war mein Mitmeister!“

Das verkaufte Ohr. Aus New-York 13. November, berichtet Laffans Bureau: Ein Deutscher ist von dem Arzt Dr. Nelson unter mehreren hundert Bewerbern ausgewählt worden, um sich sein rechtes Ohr abnehmen zu lassen, das einem vielfachen Millionär aus dem Westen dann als Ersatz für sein verlorengegangenes angekauft werden soll. Der Mann hat als Gastwirt Schiffsbruch gelitten und will mit den 5000 Dollars, die er für sein Ohr erhalten soll, ein neues Restaurant eröffnen. Für den Fall, daß ihm der Handel noch im letzten Augenblicke gerufen sollte, ist ein Ersatzmann in der Person eines hantierenden Malters der New-Yorker Börse bestellt worden, der durch einen unglücklichen Teilhaber zugrunde gerichtet wurde. Die Abnahme des Ohrs soll am Dienstag erfolgen. Vorher hatte das Schiffsopfer, wie man sagen möchte, eine Urkunde zu unterzeichnen, worin es seine Einwilligung zur Operation erklärte. Dr. Nelson hat sich schriftlich verpflichtet, die Namen des Verkäufers sowie des Käufers des Ohrs geheim zu halten.

Aus der Tertie zum Traualtar. — Den zurzeit von den „Grenzboten“ veröffentlichten Jugenderinnerungen des verstorbenen Ministers Bosse finden wir unter zahlreichen ersten und heiteren Einzelheiten folgenden Geschichten: „Einer unserer Mitschüler in der Tertie überragte auch die größten unter uns mehr als Hauptbestand. Er war der Sohn eines wohlhabenden Bauern aus dem benachbarten Dorfe Wernsdorf und hieß Leonhard Bosse. Er sah schon seit drei Jahren in der Tertie und mußte wenigstens 18 bis 19 Jahre alt sein. Er war ein guter, harmloser Bursche. Sein Interesse beschränkte sich auf Essen und Trinken, aber mit dem Lernen wollte es durchaus nichts werden. Eines Tages kam während der Unterrichtsstunde der Herr Direktor, für eine gewaltige Respektsperson, in die Klasse und hörte dem Unterrichte zu. Am Schluß der Stunde fragte er zu unserem höchsten Ehren unseren großen Mitschüler: Nun, Bosse, Sie wollen abgehen? Wie hängt denn das zusammen? So mitten im Semester? — „Ja, Herr Direktor“, erwiderte Bosse, „mein Vater will, daß ich mich verändern soll.“ Die ganze Klasse brach in ein heftiges Gelächern aus. Sie verändern heißt in meiner Heimat soviel wie heiraten. Sogar der Direktor und der Klassenlehrer konnten sich des Lachens nicht erwehren. „Aber, Bosse“, sagte der Direktor, „Sie wollen doch nicht heiraten?“ — „Doch, Herr Direktor“, entgegnete Bosse gleichmütig. Er ging wirklich ab, um aus der Tertie heraus in den Stand der heiligen Ehe zu treten. Das war freilich in unserer Tertie noch nicht dagewesen, und wir erlitten zu Hause unseren Eltern den Vorgang mit sehr gehobenem Tertianerbewußtsein.“

Beim Brande im Postwagen der russischen Nikolaibahn in der Nacht des 1. d. M. ist von den befürdeten Geldverlusten, denen im Betrage von 7734317 Rubel 47 Kopeken der Petersburger „Regierungsboten“ zufolge ein Geldpaket im Werte von 826 Rubel 8 Kopeken verbrannt. Die übrigen Geldpakete sind infolge der sofort ergriffenen Maßnahmen in Sicherheit.

Grubenunfall. Wie der Oberbergrat berichtet, stürzten auf einer neuen Grube des Konradbadischen in Württemberg ein Hauer und ein Anschläger in einen 60 Meter tiefen Schacht. Der Anschläger ist tot, der Hauer lebensgefährlich verletzt.

Tausendmarkigeine im Strauß. Eine wirklich „nette“ Geschichte berichtet die „Berl. Morgenpost“ aus Charlottenburg. Ein junger Schlosser, der bei einer Witwe wohnt, macht eine Erbschaft von 3200 Talern und wußte mit dem Gelde nichts Besseres anzufangen, als es im Sofa seiner Wirtin zu verstecken. Der Betrag bestand in Tausendmark-Scheinen, war also leicht untergebracht. Aber eines Tages, als er nach Hause kam, war das Sofa, das vom Gerichtsvollzieher gepfändet war, von diesem zur Auktion abgeholt, und der junge Mann natürlich rein außer sich. Schnell rannte er in das Pfandlokal, suchte nach seinem geliebten Gelde in den „Eingeweiden des Sofas“, aber die Moneten waren fort. Im Sturmsturm ging es nach Hause zurück, wo die Wirtin viel tröstete, aber von nichts wissen wollte. Wirtin und Mieter hatte ein ziemlich enges Band bis dahin gepflegt, aber nun war es mit der Liebe vorbei und der Schlosser eilte zur Behörde. Die Polizei erinnerte sich, daß die gute Wirtin schon wegen Diebstahls und sonstwie vorbestraft sei und eine Hausdurchsuchung fand statt. Lange suchte man umsonst, während die Frau, fleißig an einem Strumpf strickend, dabei stand. Da eben wollten die Beamten gehen, fiel einem von ihnen die unförmliche Größe des Strickgarnknäuels auf. Er begann, das Knäuel abzuwickeln, und siehe da, ein Tausendmarkschein nach dem andern kam ans Licht. Nur einer fehlte, der von der Diebin verfilbert war. Die Schläue wurde verhaftet.

Das Opfer einer Verwechslung ist einer der polnischen Arbeiter geworden, welche in der Zuckerfabrik und auf dem Dominium Alt-Rant in Arbeit stehen. Zwischen ihnen und den Knechten des Gutes waren in letzter Zeit Reibereien ausgebrochen, und hatten die Knechte ganz besonders einen der Polen auf dem Auge. Als dieser nun leßthin abends mit mehreren anderen ins Dorf gegangen war, um einige Einkäufe zu besorgen, wurden die Polen auf dem Heimwege von den Knechten, die mit Knütteln bewaffnet, ihnen aufgelauert hatten, überfallen. Einer der polnischen Arbeiter erhielt hierbei mehrere so wichtige Hiebe über den Kopf, daß er noch in derselben Nacht an den schweren Verletzungen starb. Der Erschlagene, der, wie sich herausstellte, gar nicht derjenige war, auf den die Knechte es abgesehen hatten, hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder. Drei der Uebeltäter sind verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis zu Freienwalde eingeliefert worden.

Als einfach „unersehllich“ wird Katholikers Malzaffee von vielen Hausfrauen bezeichnet. Diefem Urteile muß Jeder unbedingt beistimmen, der die vielen Vorzüge aus Erfahrung kennt, die Katholikers Malzaffee tatsächlich in sich vereinigt und die ihn hoch über alle ähnlichen Erzeugnisse stellen, Jeder, der sich von seiner Bekanntheit, von seinem Wohlgeschmack und seiner Billigkeit durch die Praxis überzeugen hat.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H. Depechen-Bureau Herold.)

Brandunglück.

W Göttingen, 20. Nov. Bei einem Brande in Hattorf stürzte ein Schornstein ein. Mehrere Feuerwehrleute wurden erheblich verletzt.

Zusammenstoß von Strassenbahnwagen.

H Hamburg, 20. Nov. Hier stießen gestern auf einer eingleisigen Strecke der Straßenbahn bei dichtem Nebel 2 Straßenbahnwagen mit großer Wucht zusammen, sodaß beide Wagen in Trümmer gingen. 18 Personen wurden verletzt.

W Als Ursache des Zusammenstoßes der Straßenbahnwagen, welcher auf der Harburger Strecke erfolgte, wird Entgleisung der Weiche angegeben.

Die Trauung auf dem Sterbebett.

H Wien, 20. Nov. Der infolge eines Automobilunfalles schwer verletzte Graf Pius Chamare ließ sich im Wiener Sanatorium noch wenige Stunden vor seinem Tode mit der Schauspielerin Wanda Blaustein trauen und setzte sie zur Universal-erbin seines bedeutenden Vermögens ein. Wanda Blaustein, ein noch nicht hervorgetretenes Mitglied des Theaters an der Wien, trat erst vor kurzem auf Wunsch des Grafen vom jüdischen zum katholischen Glauben über.

Gegen die Gültigkeit der, auf dem Totenbette mit der Sängerin Blaustein, geschlossenen Ehe haben die in Preußen wohnenden Angehörigen des Grafen Chamare Protest eingelegt. Wird die Ehe als zu Recht bestehend vom Gericht anerkannt, so fallen der Blaustein Güter im Werte von 4 Millionen Kronen zu.

Seidenstoffe. 1317. Silb. Medaille. Weltausst. Paris. 75 Pfg. per Meter. 2. Muster portofrei. Deutschlands größtes Spezialgeschäft. NICHOLS & Co. BERLIN SW. 19. Leipzigerstrasse 43, Ecke Markgrafstrasse. Eigene Fabrik in Ostpreußen.

des Menschengeschlechtes, eines der großartigsten Probleme, mit dem die Wissenschaft sich neuerdings wieder mehr wie früher beschäftigt, stellt eines jener schwierigen Gebiete der Forschung dar, auf dem nur wenige Gelehrte dauernden Erfolg zu erringen vermöchten. Während sich die anthropologische Forschung in England und Frankreich bereits seit Jahrzehnten auf einer sehr hohen Stufe befand und die Kenntnis der wichtigsten Tatsachen aus der Entwicklungsgeschichte der Menschheit dort schon längst Gemeingut des Volkes geworden, hat die Anthropologie in unserer engeren Heimat bisher noch nicht festen Fuß zu fassen vermocht. Mit Freude ist es deshalb zu begrüßen, daß der Heidelberger Universitäts-Professor Dr. Hermann Klaatsch, dessen Name in wenigen Jahren sich in allen anthropologischen Kreisen einen ausgezeichneten Klang verschafft hat, zum ersten Mal den kühnen Schritt wagte, eine zusammenfassende Darstellung der neuesten Ergebnisse der Forschung nach der Entstehung und Entwicklung des Menschengeschlechtes in einem Werke zu geben, das in seiner zwar streng wissenschaftlichen aber doch gemeinverständlichen Darstellung nicht nur dem neuen Kreis seiner Fachgenossen, sondern den Gebildeten aller Nationen zugänglich ist. Klaatschs Arbeit, die unmittelbar nach dem Erscheinen seitens berufener Faktoren die glänzendste Beurteilung erfahren hat, fällt den größten Teil des Jahres mit Lieferung 41, 42, 43 zum Abschluß gelangten zweiten Bandes der von uns wiederholt erwähnten großen Publikation Hans Kraemers „Weltall und Menschheit“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57), deren erster Band in wenigen Monaten einen Absatz von mehr als 100 000 Exemplaren gefunden hat. Der gleich dem ersten glänzend ausgestattete 2. Band (518 Seiten mit vielen Beilagen) enthält außerdem noch eine nicht minder wertvolle und fesselnde Darstellung der Entwicklung der Pflanzenwelt aus der Feder des Professors an der Königl. Bergakademie in Berlin, Dr. Henry Botanie und endlich eine kurze aber erschöpfende Uebersicht über die Entwicklung der Tierwelt vom Bergakademie-Professor Dr. L. Reusshausen. In seiner klaren, auch dem Laien leicht verständlichen Darstellungsweise und in seiner ebenso originellen wie wissenschaftlich korrekten Illustrierung, zu der in den berühmtesten Museen des Kontinents viele Hunderte von Originalaufnahmen gemacht wurden, steht der 2. Band von „Weltall und Menschheit“ ebenfalls neben dem ersten und wird sicherlich die Zahl der Freunde der neuen Publikation Hans Kraemers beträchtlich vermehren. „Weltall und Menschheit“ ist durch die Geschäftsstelle der Camener Zeitung zu beziehen.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

23. Nov.: Wolkig, bedeckt, ziemlich kalt.
24. Nov.: Feucht, meist bedeckt, rauher, starker Wind.
25. Nov.: Trübe, Niederschläge, starker Wind, feuchtkalt.

Linde's Kaffee-Essenz. feinsten Kaffee-Zusatz. in Packetchen zu 10 u. 20 Pfennig. in allen besseren Kolonialwarenhandlungen zu haben. 1219

Holzverkauf Overberge!

Dienstag, 1. Dez., morg. 10 Uhr anfangend, will die Frau Wwe. Landwirt Aug. Schanze-Frieling bei Camen in der Gde. Overberge, an guter Abfuhr, fast unmittelbar an dem hinter dem Brinkmannschen Hofe daselbst von der Camen-Hammer Chaussee abzweigenden, nach der Overberger Schule u. f. w. führenden, veranordneten Kommunalwege belegenen Waldung, „Kobbeloh“ gt., 20 Acre, sehr lang- und geradschaftige Eichen von 1/4 bis 2 Fuß Durchmesser habend, zu Brettern, Bau- u. Gefchirrholz sehr geeignet, desgl. 70 Acre, zu Brettern, Nutz-, Gefchirrh- und Brennholz taugliche, sehr lang- und geradschaftige Buchen, nummerweise auf dem Stamme durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Zusammenkunft an Ort u. Stelle. Camen. Reinhard, Gerdt's, 1321. Aukt.

Ernst Hess, Harmonika-Fabrik (gegr. 1872), Klingenthal (Sachsen)

Besteht seine dauerhaft gebaute und auf den Weltausstellungen zu Sydney u. Melbourne wegen ihres prächtigen Orgeltones mit dem 1. Preis gekrönten Konzert-Zug-Harmonikas mit offener Nickel-Klavatur, 3teil. (11falt.) Doppelbalg mit vernickelten Stahlblech-Schutzdecken, 11 poliertem Gehäuse und kräftigen Doppelbässen, 10 Tass., 2chör., 2 Regist., 30 Stimm. Mk. 5.— 10 Tass., 3chör., 3 Regist., 30 Stimm. Mk. 7.— 10 Tass., 4chör., 4 Regist., 30 Stimm. Mk. 10.— 10 Tass., 5chör., 5 Regist., 30 Stimm. Mk. 15.— 10 Tass., 6chör., 6 Regist., 30 Stimm. Mk. 20.— 10 Tass., 7chör., 7 Regist., 30 Stimm. Mk. 25.— 10 Tass., 8chör., 8 Regist., 30 Stimm. Mk. 30.— 10 Tass., 9chör., 9 Regist., 30 Stimm. Mk. 35.— 10 Tass., 10chör., 10 Regist., 30 Stimm. Mk. 40.— 10 Tass., 11chör., 11 Regist., 30 Stimm. Mk. 45.— 10 Tass., 12chör., 12 Regist., 30 Stimm. Mk. 50.— 10 Tass., 13chör., 13 Regist., 30 Stimm. Mk. 55.— 10 Tass., 14chör., 14 Regist., 30 Stimm. Mk. 60.— 10 Tass., 15chör., 15 Regist., 30 Stimm. Mk. 65.— 10 Tass., 16chör., 16 Regist., 30 Stimm. Mk. 70.— 10 Tass., 17chör., 17 Regist., 30 Stimm. Mk. 75.— 10 Tass., 18chör., 18 Regist., 30 Stimm. Mk. 80.— 10 Tass., 19chör., 19 Regist., 30 Stimm. Mk. 85.— 10 Tass., 20chör., 20 Regist., 30 Stimm. Mk. 90.— 10 Tass., 21chör., 21 Regist., 30 Stimm. Mk. 95.— 10 Tass., 22chör., 22 Regist., 30 Stimm. Mk. 100.— 10 Tass., 23chör., 23 Regist., 30 Stimm. Mk. 105.— 10 Tass., 24chör., 24 Regist., 30 Stimm. Mk. 110.— 10 Tass., 25chör., 25 Regist., 30 Stimm. Mk. 115.— 10 Tass., 26chör., 26 Regist., 30 Stimm. Mk. 120.— 10 Tass., 27chör., 27 Regist., 30 Stimm. Mk. 125.— 10 Tass., 28chör., 28 Regist., 30 Stimm. Mk. 130.— 10 Tass., 29chör., 29 Regist., 30 Stimm. Mk. 135.— 10 Tass., 30chör., 30 Regist., 30 Stimm. Mk. 140.— 10 Tass., 31chör., 31 Regist., 30 Stimm. Mk. 145.— 10 Tass., 32chör., 32 Regist., 30 Stimm. Mk. 150.— 10 Tass., 33chör., 33 Regist., 30 Stimm. Mk. 155.— 10 Tass., 34chör., 34 Regist., 30 Stimm. Mk. 160.— 10 Tass., 35chör., 35 Regist., 30 Stimm. Mk. 165.— 10 Tass., 36chör., 36 Regist., 30 Stimm. Mk. 170.— 10 Tass., 37chör., 37 Regist., 30 Stimm. Mk. 175.— 10 Tass., 38chör., 38 Regist., 30 Stimm. Mk. 180.— 10 Tass., 39chör., 39 Regist., 30 Stimm. Mk. 185.— 10 Tass., 40chör., 40 Regist., 30 Stimm. Mk. 190.— 10 Tass., 41chör., 41 Regist., 30 Stimm. Mk. 195.— 10 Tass., 42chör., 42 Regist., 30 Stimm. Mk. 200.— 10 Tass., 43chör., 43 Regist., 30 Stimm. Mk. 205.— 10 Tass., 44chör., 44 Regist., 30 Stimm. Mk. 210.— 10 Tass., 45chör., 45 Regist., 30 Stimm. Mk. 215.— 10 Tass., 46chör., 46 Regist., 30 Stimm. Mk. 220.— 10 Tass., 47chör., 47 Regist., 30 Stimm. Mk. 225.— 10 Tass., 48chör., 48 Regist., 30 Stimm. Mk. 230.— 10 Tass., 49chör., 49 Regist., 30 Stimm. Mk. 235.— 10 Tass., 50chör., 50 Regist., 30 Stimm. Mk. 240.— 10 Tass., 51chör., 51 Regist., 30 Stimm. Mk. 245.— 10 Tass., 52chör., 52 Regist., 30 Stimm. Mk. 250.— 10 Tass., 53chör., 53 Regist., 30 Stimm. Mk. 255.— 10 Tass., 54chör., 54 Regist., 30 Stimm. Mk. 260.— 10 Tass., 55chör., 55 Regist., 30 Stimm. Mk. 265.— 10 Tass., 56chör., 56 Regist., 30 Stimm. Mk. 270.— 10 Tass., 57chör., 57 Regist., 30 Stimm. Mk. 275.— 10 Tass., 58chör., 58 Regist., 30 Stimm. Mk. 280.— 10 Tass., 59chör., 59 Regist., 30 Stimm. Mk. 285.— 10 Tass., 60chör., 60 Regist., 30 Stimm. Mk. 290.— 10 Tass., 61chör., 61 Regist., 30 Stimm. Mk. 295.— 10 Tass., 62chör., 62 Regist., 30 Stimm. Mk. 300.— 10 Tass., 63chör., 63 Regist., 30 Stimm. Mk. 305.— 10 Tass., 64chör., 64 Regist., 30 Stimm. Mk. 310.— 10 Tass., 65chör., 65 Regist., 30 Stimm. Mk. 315.— 10 Tass., 66chör., 66 Regist., 30 Stimm. Mk. 320.— 10 Tass., 67chör., 67 Regist., 30 Stimm. Mk. 325.— 10 Tass., 68chör., 68 Regist., 30 Stimm. Mk. 330.— 10 Tass., 69chör., 69 Regist., 30 Stimm. Mk. 335.— 10 Tass., 70chör., 70 Regist., 30 Stimm. Mk. 340.— 10 Tass., 71chör., 71 Regist., 30 Stimm. Mk. 345.— 10 Tass., 72chör., 72 Regist., 30 Stimm. Mk. 350.— 10 Tass., 73chör., 73 Regist., 30 Stimm. Mk. 355.— 10 Tass., 74chör., 74 Regist., 30 Stimm. Mk. 360.— 10 Tass., 75chör., 75 Regist., 30 Stimm. Mk. 365.— 10 Tass., 76chör., 76 Regist., 30 Stimm. Mk. 370.— 10 Tass., 77chör., 77 Regist., 30 Stimm. Mk. 375.— 10 Tass., 78chör., 78 Regist., 30 Stimm. Mk. 380.— 10 Tass., 79chör., 79 Regist., 30 Stimm. Mk. 385.— 10 Tass., 80chör., 80 Regist., 30 Stimm. Mk. 390.— 10 Tass., 81chör., 81 Regist., 30 Stimm. Mk. 395.— 10 Tass., 82chör., 82 Regist., 30 Stimm. Mk. 400.— 10 Tass., 83chör., 83 Regist., 30 Stimm. Mk. 405.— 10 Tass., 84chör., 84 Regist., 30 Stimm. Mk. 410.— 10 Tass., 85chör., 85 Regist., 30 Stimm. Mk. 415.— 10 Tass., 86chör., 86 Regist., 30 Stimm. Mk. 420.— 10 Tass., 87chör., 87 Regist., 30 Stimm. Mk. 425.— 10 Tass., 88chör., 88 Regist., 30 Stimm. Mk. 430.— 10 Tass., 89chör., 89 Regist., 30 Stimm. Mk. 435.— 10 Tass., 90chör., 90 Regist., 30 Stimm. Mk. 440.— 10 Tass., 91chör., 91 Regist., 30 Stimm. Mk. 445.— 10 Tass., 92chör., 92 Regist., 30 Stimm. Mk. 450.— 10 Tass., 93chör., 93 Regist., 30 Stimm. Mk. 455.— 10 Tass., 94chör., 94 Regist., 30 Stimm. Mk. 460.— 10 Tass., 95chör., 95 Regist., 30 Stimm. Mk. 465.— 10 Tass., 96chör., 96 Regist., 30 Stimm. Mk. 470.— 10 Tass., 97chör., 97 Regist., 30 Stimm. Mk. 475.— 10 Tass., 98chör., 98 Regist., 30 Stimm. Mk. 480.— 10 Tass., 99chör., 99 Regist., 30 Stimm. Mk. 485.— 10 Tass., 100chör., 100 Regist., 30 Stimm. Mk. 490.— 10 Tass., 101chör., 101 Regist., 30 Stimm. Mk. 495.— 10 Tass., 102chör., 102 Regist., 30 Stimm. Mk. 500.— 10 Tass., 103chör., 103 Regist., 30 Stimm. Mk. 505.— 10 Tass., 104chör., 104 Regist., 30 Stimm. Mk. 510.— 10 Tass., 105chör., 105 Regist., 30 Stimm. Mk. 515.— 10 Tass., 106chör., 106 Regist., 30 Stimm. Mk. 520.— 10 Tass., 107chör., 107 Regist., 30 Stimm. Mk. 525.— 10 Tass., 108chör., 108 Regist., 30 Stimm. Mk. 530.— 10 Tass., 109chör., 109 Regist., 30 Stimm. Mk. 535.— 10 Tass., 110chör., 110 Regist., 30 Stimm. Mk. 540.— 10 Tass., 111chör., 111 Regist., 30 Stimm. Mk. 545.— 10 Tass., 112chör., 112 Regist., 30 Stimm. Mk. 550.— 10 Tass., 113chör., 113 Regist., 30 Stimm. Mk. 555.— 10 Tass., 114chör., 114 Regist., 30 Stimm. Mk. 560.— 10 Tass., 115chör., 115 Regist., 30 Stimm. Mk. 565.— 10 Tass., 116chör., 116 Regist., 30 Stimm. Mk. 570.— 10 Tass., 117chör., 117 Regist., 30 Stimm. Mk. 575.— 10 Tass., 118chör., 118 Regist., 30 Stimm. Mk. 580.— 10 Tass., 119chör., 119 Regist., 30 Stimm. Mk. 585.— 10 Tass., 120chör., 120 Regist., 30 Stimm. Mk. 590.— 10 Tass., 121chör., 121 Regist., 30 Stimm. Mk. 595.— 10 Tass., 122chör., 122 Regist., 30 Stimm. Mk. 600.— 10 Tass., 123chör., 123 Regist., 30 Stimm. Mk. 605.— 10 Tass., 124chör., 124 Regist., 30 Stimm. Mk. 610.— 10 Tass., 125chör., 125 Regist., 30 Stimm. Mk. 615.— 10 Tass., 126chör., 126 Regist., 30 Stimm. Mk. 620.— 10 Tass., 127chör., 127 Regist., 30 Stimm. Mk. 625.— 10 Tass., 128chör., 128 Regist., 30 Stimm. Mk. 630.— 10 Tass., 129chör., 129 Regist., 30 Stimm. Mk. 635.— 10 Tass., 130chör., 130 Regist., 30 Stimm. Mk. 640.— 10 Tass., 131chör., 131 Regist., 30 Stimm. Mk. 645.— 10 Tass., 132chör., 132 Regist., 30 Stimm. Mk. 650.— 10 Tass., 133chör., 133 Regist., 30 Stimm. Mk. 655.— 10 Tass., 134chör., 134 Regist., 30 Stimm. Mk. 660.— 10 Tass., 135chör., 135 Regist., 30 Stimm. Mk. 665.— 10 Tass., 136chör., 136 Regist., 30 Stimm. Mk. 670.— 10 Tass., 137chör., 137 Regist., 30 Stimm. Mk. 675.— 10 Tass., 138chör., 138 Regist., 30 Stimm. Mk. 680.— 10 Tass., 139chör., 139 Regist., 30 Stimm. Mk. 685.— 10 Tass., 140chör., 140 Regist., 30 Stimm. Mk. 690.— 10 Tass., 141chör., 141 Regist., 30 Stimm. Mk. 695.— 10 Tass., 142chör., 142 Regist., 30 Stimm. Mk. 700.— 10 Tass., 143chör., 143 Regist., 30 Stimm. Mk. 705.— 10 Tass., 144chör., 144 Regist., 30 Stimm. Mk. 710.— 10 Tass., 145chör., 145 Regist., 30 Stimm. Mk. 715.— 10 Tass., 146chör., 146 Regist., 30 Stimm. Mk. 720.— 10 Tass., 147chör., 147 Regist., 30 Stimm. Mk. 725.— 10 Tass., 148chör., 148 Regist., 30 Stimm. Mk. 730.— 10 Tass., 149chör., 149 Regist., 30 Stimm. Mk. 735.— 10 Tass., 150chör., 150 Regist., 30 Stimm. Mk. 740.— 10 Tass., 151chör., 151 Regist., 30 Stimm. Mk. 745.— 10 Tass., 152chör., 152 Regist., 30 Stimm. Mk. 750.— 10 Tass., 153chör., 153 Regist., 30 Stimm. Mk. 755.— 10 Tass., 154chör., 154 Regist., 30 Stimm. Mk. 760.— 10 Tass., 155chör., 155 Regist., 30 Stimm. Mk. 765.— 10 Tass., 156chör., 156 Regist., 30 Stimm. Mk. 770.— 10 Tass., 157chör., 157 Regist., 30 Stimm. Mk. 775.— 10 Tass., 158chör., 158 Regist., 30 Stimm. Mk. 780.— 10 Tass., 159chör., 159 Regist., 30 Stimm. Mk. 785.— 10 Tass., 160chör., 160 Regist., 30 Stimm. Mk. 790.— 10 Tass., 161chör., 161 Regist., 30 Stimm. Mk. 795.— 10 Tass., 162chör., 162 Regist., 30 Stimm. Mk. 800.— 10 Tass., 163chör., 163 Regist., 30 Stimm. Mk. 805.— 10 Tass., 164chör., 164 Regist., 30 Stimm. Mk. 810.— 10 Tass., 165chör., 165 Regist., 30 Stimm. Mk. 815.— 10 Tass., 166chör., 166 Regist., 30 Stimm. Mk. 820.— 10 Tass., 167chör., 167 Regist., 30 Stimm. Mk. 825.— 10 Tass., 168chör., 168 Regist., 30 Stimm. Mk. 830.— 10 Tass., 169chör., 169 Regist., 30 Stimm. Mk. 835.— 10 Tass., 170chör., 170 Regist., 30 Stimm. Mk. 840.— 10 Tass., 171chör., 171 Regist., 30 Stimm. Mk. 845.— 10 Tass., 172chör., 172 Regist., 30 Stimm. Mk. 850.— 10 Tass., 173chör., 173 Regist., 30 Stimm. Mk. 855.— 10 Tass., 174chör., 174 Regist., 30 Stimm. Mk. 860.— 10 Tass., 175chör., 175 Regist., 30 Stimm. Mk. 865.— 10 Tass., 176chör., 176 Regist., 30 Stimm. Mk. 870.— 10 Tass., 177chör., 177 Regist., 30 Stimm. Mk. 875.— 10 Tass., 178chör., 178 Regist., 30 Stimm. Mk. 880.— 10 Tass., 179chör., 179 Regist., 30 Stimm. Mk. 885.— 10 Tass., 180chör., 180 Regist., 30 Stimm. Mk. 890.— 10 Tass., 181chör., 181 Regist., 30 Stimm. Mk. 895.— 10 Tass., 182chör., 182 Regist., 30 Stimm. Mk. 900.— 10 Tass., 183chör., 183 Regist., 30 Stimm. Mk. 905.— 10 Tass., 184chör., 184 Regist., 30 Stimm. Mk. 910.— 10 Tass., 185chör., 185 Regist., 30 Stimm. Mk. 915.— 10 Tass., 186chör., 186 Regist., 30 Stimm. Mk. 920.— 10 Tass., 187chör., 187 Regist., 30 Stimm. Mk. 925.— 10 Tass., 188chör., 188 Regist., 30 Stimm. Mk. 930.— 10 Tass., 189chör., 189 Regist., 30 Stimm. Mk. 935.— 10 Tass., 190chör., 190 Regist., 30 Stimm. Mk. 940.— 10 Tass., 191chör., 191 Regist., 30 Stimm. Mk. 945.— 10 Tass., 192chör., 192 Regist., 30 Stimm. Mk. 950.— 10 Tass., 193chör., 193 Regist., 30 Stimm. Mk. 955.— 10 Tass., 194chör., 194 Regist., 30 Stimm. Mk. 960.— 10 Tass., 195chör., 195 Regist., 30 Stimm. Mk. 965.— 10 Tass., 196chör., 196 Regist., 30 Stimm. Mk. 970.— 10 Tass., 197chör., 197 Regist., 30 Stimm. Mk. 975.— 10 Tass., 198chör., 198 Regist., 30 Stimm. Mk. 980.— 10 Tass., 199chör., 199 Regist., 30 Stimm. Mk. 985.— 10 Tass., 200chör., 200 Regist., 30 Stimm. Mk. 990.— 10 Tass., 201chör., 201 Regist., 30 Stimm. Mk. 995.— 10 Tass., 202chör., 202 Regist., 30 Stimm. Mk. 1000.— 10 Tass., 203chör., 203 Regist., 30 Stimm. Mk. 1005.— 10 Tass., 204chör., 204 Regist., 30 Stimm. Mk. 1010.— 10 Tass., 205chör., 205 Regist., 30 Stimm. Mk. 1015.— 10 Tass., 206chör., 206 Regist., 30 Stimm. Mk. 1020.— 10 Tass., 207chör., 207 Regist., 30 Stimm. Mk. 1025.— 10 Tass., 208chör., 208 Regist., 30 Stimm. Mk. 1030.— 10 Tass., 209chör., 209 Regist., 30 Stimm. Mk. 1035.— 10 Tass., 210chör., 210 Regist., 30 Stimm. Mk. 1040.— 10 Tass., 211chör., 211 Regist., 30 Stimm. Mk. 1045.— 10 Tass., 212chör., 212 Regist., 30 Stimm. Mk. 1050.— 10 Tass., 213chör., 213 Regist., 30 Stimm. Mk. 1055.— 10 Tass., 214chör., 214 Regist., 30 Stimm. Mk. 1060.— 10 Tass., 215chör., 215 Regist., 30 Stimm. Mk. 1065.— 10 Tass., 216chör., 216 Regist., 30 Stimm. Mk. 1070.— 10 Tass., 217chör., 217 Regist., 30 Stimm. Mk. 1075.— 10 Tass., 218chör., 218 Regist., 30 Stimm. Mk. 1080.— 10 Tass., 219chör., 219 Regist., 30 Stimm. Mk. 1085.— 10 Tass., 220chör., 220 Regist., 30 Stimm. Mk. 1090.— 10 Tass., 221chör., 221 Regist., 30 Stimm. Mk. 1095.— 10 Tass., 222chör., 222 Regist., 30 Stimm. Mk. 1100.— 10 Tass., 223chör., 223 Regist., 30 Stimm. Mk. 1105.— 10 Tass., 224chör., 224 Regist., 30 Stimm. Mk. 1110.— 10 Tass., 225chör., 225 Regist., 30 Stimm. Mk. 1115.— 10 Tass., 226chör., 226 Regist., 30 Stimm. Mk. 1120.— 10 Tass., 227chör., 227 Regist., 30 Stimm. Mk. 1125.— 10 Tass., 228chör., 228 Regist., 30 Stimm. Mk. 1130.— 10 Tass., 229chör., 229 Regist., 30 Stimm. Mk. 1135.— 10 Tass., 230chör., 230 Regist., 30 Stimm. Mk. 1140.— 10 Tass., 231chör., 231 Regist., 30 Stimm. Mk. 1145.— 10 Tass., 232chör., 232 Regist., 30 Stimm. Mk. 1150.— 10 Tass., 233chör., 233 Regist., 30 Stimm. Mk. 1155.— 10 Tass., 234chör., 234 Regist., 30 Stimm. Mk. 1160.— 10 Tass., 235chör., 235 Regist., 30 Stimm. Mk. 1165.— 10 Tass., 236chör., 236 Regist., 30 Stimm. Mk. 1170.— 10 Tass., 237chör., 237 Regist., 30 Stimm. Mk. 1175.— 10 Tass., 238chör., 238 Regist., 30 Stimm. Mk. 1180.— 10 Tass., 239chör., 239 Regist., 30 Stimm. Mk. 1185.— 10 Tass., 240chör., 240 Regist., 30 Stimm. Mk. 1190.— 10 Tass., 241chör., 241 Regist., 30 Stimm. Mk. 1195.— 10 Tass., 242chör., 242 Regist., 30 Stimm. Mk. 1200.— 10 Tass., 243chör., 243 Regist., 30 Stimm. Mk. 1205.— 10 Tass., 244chör., 244 Regist., 30 Stimm. Mk. 1210.— 10 Tass., 245chör., 245 Regist., 30 Stimm. Mk. 1215.— 10 Tass., 246chör., 246 Regist., 30 Stimm. Mk. 1220.— 10 Tass., 247chör., 247 Regist., 30 Stimm. Mk. 1225.— 10 Tass., 248chör., 248 Regist., 30 Stimm. Mk. 1230.— 10 Tass., 249chör., 249 Regist., 30 Stimm. Mk. 1235.— 10 Tass., 250chör., 250 Regist., 30 Stimm. Mk. 1240.— 10 Tass., 251chör., 251 Regist., 30 Stimm. Mk. 1245.— 10 Tass., 252chör., 252 Regist., 30 Stimm. Mk. 1250.— 10 Tass., 253chör., 253 Regist., 30 Stimm. Mk. 1255.— 10 Tass., 254chör., 254 Regist., 30 Stimm. Mk. 1260.— 10 Tass., 255chör., 255 Regist., 30 Stimm. Mk. 1265.— 10 Tass., 256chör., 256 Regist., 30 Stimm. Mk. 1270.— 10 Tass., 257chör., 257 Regist., 30 Stimm. Mk. 1275.— 10 Tass., 258chör., 258 Regist., 30 Stimm. Mk. 1280.— 10 Tass., 259chör., 259 Regist., 30 Stimm. Mk. 1285.— 10 Tass., 260chör., 260 Regist., 30 Stimm. Mk. 1290.— 10 Tass., 261chör., 261 Regist., 30 Stimm. Mk. 1295.— 10 Tass., 262chör., 262 Regist., 30 Stimm. Mk. 1300.— 10 Tass., 263chör., 263 Regist., 30 Stimm. Mk. 1305.— 10 Tass., 264chör., 264 Regist., 30 Stimm. Mk. 1310.— 10 Tass., 265chör., 265 Regist., 30 Stimm. Mk. 1315.— 10 Tass., 266chör., 266 Regist., 30 Stimm. Mk. 1320.— 10 Tass., 267chör., 267 Regist., 30 Stimm. Mk. 1325.— 10 Tass., 268chör., 268 Regist., 30 Stimm. Mk. 1330.— 10 Tass., 269chör., 269 Regist., 30 Stimm. Mk. 1335.— 10 Tass., 270chör., 270 Regist., 30 Stimm. Mk. 1340.— 10 Tass., 271chör., 271 Regist., 30 Stimm. Mk. 1345.— 10 Tass., 272chör., 272 Regist., 30 Stimm. Mk. 1350.— 10 Tass., 273chör., 273 Regist., 30 Stimm. Mk. 1355.— 10 Tass., 274chör., 274 Regist., 30 Stimm. Mk. 1360.— 10 Tass., 275chör., 275 Regist., 30 Stimm. Mk. 1365.— 10 Tass., 276chör., 276 Regist., 30 Stimm. Mk. 1370.— 10 Tass., 277chör., 277 Regist., 30 Stimm. Mk. 1375.— 10 Tass.,

Maria Arntzen (Geschw. Hoening Nachf.)

CAMEN.

Zum Besuche meiner
Weihnachts-Ausstellung
beehre ich mich ergebenst einzuladen. Empfehle sämtliche
Neuheiten in

Stickereien und Hand-Arbeiten.
Wolle u. Baumwolle
für Stic-, Stric- und Häfelarbeiten.

Anerkant gute, selbstgestrickte Beinlängen.
Spezialität in Unterzeugen.

Größte Auswahl in Wintersachen.

Gutsitzende Korsetts
zu den billigsten Preisen.

Städtische Volksbibliothek.

Die Volksbibliothek ist wieder wie folgt geöffnet:

Sonntag vormittags von 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Montag

Dienstag

Donnerstag

Freitag

nachmittags von 5—6 Uhr.

Eingang von der Kirchstraße.

Mein Geschäft befindet sich jetzt

Weststraße Nr. 22

neben der Firma J. Brombach.

A. Sudhaus,

Raseur und Zahntechniker.

Gebrannten Plantagen-Kaffee

à Pfd. 70, 80, 100, 120 und 160 Pfg.

empfehl

H. P. Thiel.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Gärung oder Ueberladung des Magens,
durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter
Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenbeschwerden, schwere Verdauung oder Verstopfung
ausgelassen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen
vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.
Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heil-
kräftigsten, besten Kräutern mit gutem Wein bereitet,
und stärkt und befeuchtet den ganzen Verdauungsorganismus
des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein.
Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutge-
fäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krank-
machenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neu-
bildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel
meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine An-
wendung allen andern (scharfen, ätzenden, Giftstoffen zerstörenden Mitteln
vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen,
Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,
die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten,
werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie:
Stoßen, Schläfrigkeit, sowie Blutungen in Leber, Milz und
Portaderstamm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch
und gefahrlos beseitigt. Kräuter-Wein befeuchtet jedwede Unverdaulichkeit,
verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung u. entfernt durch einen
leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Darmen.

**Sageres, bleiches Aussehen, Blut-
mangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter
Verdauung, mangelhafter Blut-
bildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher
Appetitlosigkeit, unter nervöser Spannung und Gemüthsverwirrung,
sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche
kranken langsam dahin. Kräuter-Wein gleicht der geschwächten Lebens-
kraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, be-
fördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, be-
festigt und verleiht dem Körper neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche An-
erkennung und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in
**Camen, Königsborn, Unna, Asseln, Hemmerde,
Rhynern, Aplerbeck, Lünen, Werne, Hamm,
Dortmund** ufo.

Auch versendet die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig**,
Bismarckstr. 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein
zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto-
und kostenfrei. Mindestquantum im Engros-Versand sind
also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind
Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Rotwein 210,0, Cerealesaft 150,0,
Kieselsäure 120,0, Bismut, Antis, Gelbenerwurzel, Engländerwurzel, Kalms-
wurzel zu 10,0.

Große Auswahl!

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit

in jeder Länge, in Metall-, Eisen-, Buchen-,
Tannen- u. c. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Camen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Billige Preise!

Größtes Lager in
**Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-
Kränzen.**

Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze
nur auf Bestellung.

Westfälische Porzellan- u. Glas-Niederlage

Inhaber: Nic. Hoffmann,
Westenhellweg 9. **DORTMUND** Westenhellweg 9.

Fernspr. Nr. 138. — Telegr.-Adr.: Glashütte Hoffmann

empfiehlt sein **großes Lager** in

Porzellan-, Glas- und Kristall-Waren.

Grösste und billigste Bezugsquelle für
Aussteuern u. Hotel-Einrichtungen.

Bei ganzen Aussteuern und Hotel-Einrichtungen Extra-Vergütung.

Enorme Auswahl in
Speise-, Kaffee-, Trink-, Wasch- u. Crème-Services
stets die neuesten und modernsten Formen und Dekore.

Versand nach auswärts unter Garantie.

Eigene Glasfabrik
mit grosser Dampfschleiferei, Porzellan- und Glas-Malerei u. Brennerei
mit 4 grossen Oefen.

Zinngiesserei und Gravieranstalt.
Zirka 120 Arbeiter.

Anfertigung von Monogrammen u. Wappen auf Trinkgläsern, Pokalen etc.
Prachtvolle Ausführung von Photographien auf Tassen, Vasen etc.

Niederlage der Königl. Porzellan-Manufaktur
in Berlin.

Mein Geschäftsprinzip ist: Alles nur in bester Ware!
Prima tadellose Qualität!

Petroleum-Glühlicht

Ohne Strumpf, ohne Lampenänderung!

Kein Russen, kein Dunsten.
Explosionssicher. Unbegrenzte Dauerhaftigkeit.

50 Prozent Oelersparnis. Zehnfache Lichtverstärkung.
Für 10" 12" 14" 16" Rundbrenner vorrätig.

Stück Mk. 1.80 fco. Nachn.

J. Pausch II, Kronach.
(Wiederverk. gesucht.)

Ein uns zugekommener Brief lautet wörtlich:

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, L. und L. Hoflieferant in Neumünster,
Niederschlesien.

Ich erlaube Sie freundlichst, mir zwei Pakete Wilhelm's antiseptischen
anticholeraischen Blutreinigungsmittels mit Bestätigung zu senden. Jeder
von den vielen, welche zu mir kommen, sagt, ich solle ihm einen
solchen Thee besorgen. Ich danke Ihnen daher für dieses
Wundermittel, Gott möge es Ihnen vergelten. Ich weiß es,
daß es für mich das beste Mittel ist.

Ich danke Ihnen nochmals für Ihr gutes Mittel, denn ich
weiß, so schon, ich bin diesen Winter drei Monate krank ge-
legen. Ihr Wunder-Mittel hat mich gesund gemacht. Ich wollte
es, es möge jeder kranke Mensch diesen Wunder-Thee einnehmen.
Mit aller Achtung

Mathias Steiner.

Lahusen's Jod-Eisen- Lebertran

Der beste und wirksamste Lebertran wirkt blutbildend, säfte-
rennend, appetitanregend. Setzt die Körperkräfte in kurzer Zeit.
Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuziehen. Ge-
schmack rein und milde, daher von Groß und Klein ohne Widerwillen
genommen. Letzter Jahresverbrauch über 120,000 Flaschen, bester Be-
weis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Dankfagen darüber.
Preis Mk. 2.30 4.60, letztere Größe für längeren Gebrauch profitlicher.
Man hüte sich vor Nachahmungen, daher achte man beim Einkauf
auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen.
Zu haben in allen Apotheken. Haupt-Niederlage: Adler-
Apothek von C. Wortmann in CAMEN.

Folgende Sorten

Speisekartoffeln

la. weiße Brusse
" rote Aspasia
" gelbfleischige Mäuse
" hiesige rote
" magnum-bonum
" dicke weiße
empfehl zu Tagespreisen

Güst. v. d. Heide,
12641 Camen, Westfalen.

Frische Kuhbutter Postkollt ca. 10
Pfd. 7.20 Mk. franco Nachn. versend.
Frau Martha Maczias, Osterode, Ostpr. 17271

Sehr ausgiebig!

Altbewährte

MAGGI Würze

einzig in ihrer Art

Nicht zuviel nehmen!

1316r

Kuhbutter la. 6.00, 1/2 Butter 1/2
Sonig. 15.20, 10 Pfd. 15.20

Spitzer, Tluste D 13, (via Schlef.) 16000

Präzisionswagen Tafelwagen Dezimalwagen Viehswagen

Gewichte u. Maße etc.

empfehl in nur bester Ware
zu billigsten Preisen. ? 1177

Camen, Julius Bohde,

Schlosserei und Wagenfabrik.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und
Pianos in vollkommener Aus-
führung, neu und gebraucht,
sowie Harmoniums und Pianolas
in reicher Auswahl
empfehl

Rud. IBACH Sohn

Königl. Hof-Pianofortefabrikant
(Goldene Medaille und
Staatspreis Düsseldorf 1902)

Barmen

Neuerweg 40
Berlin-Gesundbrunn-Dortm-
burg-London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch Re-
paratur oder Stimmung wende
man sich an die mehr als hundert-
jährige Erfahrung des durch vier
Generationen bestehend. Hauses

IBACH



C. Holtmann, Camen,

empfehl

**evangel. Gesang- und
Gebetbücher**

in großer Auswahl.

Gesangbücher von 1 Mk. an.

**Kathol. Gesang- u. Gebet-
bücher Sursum corda**

von 1.10 Mk. an. 97

1121

Zwei Knaben gingen auf der Bruck
Der eine litt durch Stiefelbruch,
Der andre stott marschierte
Weil er mit Krebs-Fett schmerte.

214r d939

Naturbutter

10 Pfd.-Kollt Mk. 6.50
Bienenhonig Mk. 4.00
fr. gefchl. fette Gans
oder 3 Enten Mk. 4.50

H. Spitzer, Probusna via Breslau.

Evangel. Arbeiter-Verein Camen.

Sonntag den 22. d. M.

nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Zahlung der Vereinsbeiträge

Die rückständigen Beiträge

Verbandsbeiträge können a-

nahmsweise ebenfalls noch

zahlt werden.

1320? Der Vorstand.



Belzwaren

als: Collier, Muffen u.

Varetts, Spazierstöcke, To-

nister (nur echt Leder), Port-

monnaies, Kämme, Kleider-

und Kopfbürsten, Taschen-

spiegel u. Mundharmonikas

Leinen- und Papierwäsch-

Winterhandschuhe

für Herren. 1321

Fr. Kosanetzky

Gas-Flühlicht

Patent

Anlage neuer Leitungen.

Ausführung von Reparaturen

Gas-Cylinder,

Angeln, Schirme

Bade-Einrichtungen

empfehl **Jul. Schetter.**

Evangelisch-Lutherische Kirche.

Sonntag den 21. November.

Nachmittags 2 Uhr: Beichte.

Pastor Pott.

Sonntag den 22. Novbr.

Totenfest.

vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Beichte.

Pastor Geibel.

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Fest der heil. Abendmahl.

Pastor Geibel.

Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst.

Pastor Pott.

Katholische Gemeinde.

Bahnhofstraße 13.

Sonntag den 22. November, nach-

mittags 2 Uhr: Gottesdienst mit

Predigt. (Herr Pfarrer Moog

Dortmund).

Marktpreise.

Neuf, den 19. Novbr. 1903.

Produktenbörsen.

	100 Kilo	16,40	15,40
Weizen	100 Kilo	16,40	15,40
Roggen	"	13,40	12,40
Hafer	"	12,40	11,70
Gerste	50	3,40	2,90
Raps	"	19,75	18,75
Avell (Rüben)	"	18,75	—
Rübbel in Partien	"	—	—
v. 100 Ztr. 100	"	49,50	—
do. fahweise	"	51, —	—
gereinigtes Del	"	54, —	—
Maschinenöl 500	"	20, —	—
Flugeldruch	"	22, —	—
Rübbelchen 1000	"	90, —	93, —
in Klein. Partien	"	94, —	—
Kleien 50 Kilo	"	4,80	—
Augener Sen	"	3,80	—
Kartoffeln	"	3,50	3,00
Butter	1	2,50	—
Eier	pr. 100 Stück	10, —	—

Der heutigen Ausgabe

unserer Zeitung liegt ein Pro-

spekt des Warenhauses

M. Eisenstadt

bei, worauf wir hiedurch

hinweisen.

Druck u. Verlag von G. May in Gärde

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

31. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der Illustr. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämumerando.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Zum Prozess Bilse

reißt man der „Rhein. Westf. Ztg.“ aus: „Meh. Bilse in Meß hat gegen das ihm sechsmonatliche Gefängnisstrafe verurteilende Erkenntnis Revision eingelegt, soll aber gewonnen sein, sie zurückzuziehen, falls der Gerichtsherr sich bei dem Urteile beruhigt. Das letztere wird sowohl in militärischen als in zivilistischen Kreisen viel besprochen. Es scheint allgemein erwartet worden zu sein, daß Bilse nur zu einer Arreststrafe wegen Nichtbeachtung der Kabinettsordres, die den Offizieren Veröffentlichungen ohne vorherige Genehmigung verbieten, verurteilt werden könne, da der Beweis der Wahrheit erbracht sei. Der Verurteilte befindet sich seines leidenden Gesundheitszustandes wegen noch immer im Garnisonlazarett. Bis einige Tage vor dem Beginn der Verhandlung hatte Bilse die Absicht, den Beweis der Wahrheit zu führen, und der Ankläger dies, dabei die Öffentlichkeit an „hiesigen zu lassen. Da Bilse von „oben herab“ — so lautet hier der allgemeine Ausdruck — die breitesten Defensivmaßnahmen des Prozesses angeordnet worden sind. Obgleich sich dieses in allen Kreisen verbreitete Gerücht nicht auf seine Wahrheit prüfen läßt, so scheint doch der Umstand, daß der Kommandant von Meß in seiner Eigenschaft als Präses des Ehrenrates für das Offizierskorps selbst dann Zutritt erhielt, als aus den Umständen der Sittlichkeit und der Disziplin die Öffentlichkeit ausgeschlossen wurde, daß selbe bestätigt. In Zivilkreisen werden jetzt die zahlreichen Analogien innerhalb der hiesigen Garnison mit den forschenden Verhältnissen eifrig besprochen, ja eine hiesige Zeitung macht sogar einen Entschluß den Vorschlag, dem Bilseischen Suche ein Zeitbild „Aus einer großen Garnison“ folgen zu lassen. In besonders lebhafter Erinnerung treten hier Personen, die diejenigen der Frau Erdler wie ein Ei dem andern ähneln.“

Deutschland.

— **Ueber das Befinden des Kaisers**
Am Dienstag Vormittag folgendes ärztliche Bulletin ausgegeben worden: „Da der Heilungsprozess an der linken Stirnmitte einen

Sinnpruch.

„Nicht das flüchtige Netz des Weltgenusses;
Denn es wird ein Leu und wird den Jäger jagen.
Schlage dich nicht selbst in Fesseln, Herz, so
wirst du
Lagen nicht, daß du in Fesseln seist geschlagen.“
Rückert.

Ausgestossen.

Roman von A. M. A. B. y.

(23. Fortsetzung.)

Der Ausdruck ihrer Mienen, der Ton ihrer Stimme belehrten Gerhards, daß seine innerste Überzeugung esprinngenden Worte die beste Wirkung getan. Tief aufatmend zog er die Hand der Freiin an seine Lippen und sagte bewegt:
„Agathe, gute Schwester, nur in diesem einen Punkt — er betrifft mein Lebensglück — meine und Marias Liebe, die Uebereinstimmung unserer Seelen in allen wichtigen Lebensfragen.“
Frau Agathe schüttelte den Kopf.
„Tausche Dich nicht, Gerhards, Du kennst das Mädchen noch zu kurze Zeit, um über seinen Charakter schon ein fertiges Urteil zu fällen.“
„Wie lauter und rein ihr Herz, lese ich in der wunderbar klaren Tiefe ihrer Augen, darin kann mich nichts beirren, Agathe.“
„Aus Dir spricht eben der verliebte Tor und es wird noch wahrhaftig geschehen, der warnenden Stimme einer alten weiterfahrenen Frau Gehör zu schenken.“
„Mein Herz ist der einzig entscheidende Faktor, Agathe.“ versetzte Gerhards ernst mit fester Stimme. „Dein Widerstand gegen meine Verbindung mit Fräulein Tegmar bekümmert mich aufrecht; doch verzeihe, daß ich es ausspreche, daß Marias Besiß kann und will ich nicht verachten, selbst auf die Gefahr einer nachhaltigen Trennung unserer bisherigen herzlichen Beziehungen. Aber es wird dahin nicht kommen, ich weiß, auch Du wirst darum leiden, Schwester.“
„Unsim — ich —“
„Meine gute Agathe, ich kenne Dich ja besser. Willst Du mir nun erlauben, Maria zu rufen? Bitte, sage meinem Liebling ein freundliches Wort — überwinde Dich mir zuliebe, Agathe.“
„Nun denn, ich will versuchen — aber es

regelmäßigen Verlauf hat, werden zu nächst keine weiteren Bulletins ausgegeben.“

— **Zur Vorgeschichte der Erkrankung des Kaisers** erfahren wir noch einige Einzelheiten. Wie erinnerlich, hat der Kaiser am Tage vor dem Wiesbadener Zusammenkommen mit dem Zaren die Saalburg besucht. Bei dieser Gelegenheit war der hohe Herr außerordentlich guter Stimmung; er plauderte wie gewöhnlich mit seiner Umgebung und seine Stimme klang wie immer. Was den Herren auf sie, war nur, daß der Kaiser wiederholt kurz und leise hustete; man führte das auf eine Erkältung zurück, die eine große Reizbarkeit beim Sprechen zur Folge habe. Die Erscheinung war so wenig auffällig, daß keiner derer, die sie wahrgenommen, etwa hinterdrein auf den Gedanken gekommen wäre, das Wegfallen der üblichen Trinksprüche in Wiesbaden sei mit ihr in Verbindung zu bringen. Erst die so überraschende Nachricht von der Operation, der sich der Kaiser unterzogen, brachte dann Aufklärung. Die Berufung der Frankfurter Spezialisten zwecks Vornahme einer Untersuchung erfolgte nach der Abreise des Zaren auf Veranlassung des Leibarztes Stabsarzt Dr. Alberg. Professor Moritz Schmidt erklärte die sofortige Vornahme des operativen Eingriffs, die dann erfolgte und deren Ergebnis allseitige Beruhigung zur Folge hatte, für notwendig.

— **In dem viel erörterten Rechtskreis des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein** mit der vormaligen Chrendame der verstorbenen Prinzessin Amalie ist seitens des Berliner Landgerichts eine umfangreiche Beweisaufnahme angeordnet, in der die hohen Anverwandten des Herzogs und verschiedene Personen des Hofstaates Zeugnis abzugeben haben. Die Hauptansprüche richten sich gegen den Nachlaß der Prinzessin Amalie, da der Antritt der Erbschaft von den Erben, darunter auch der kaiserlichen Familie, ausgeschlossen ist. In dieser Prozesssache fand am Montag auf dem Schlosse Bornstedt bei Potsdam die Vernehmung der Prinzessin Theodora, der jüngsten Schwester der Kaiserin, statt. Als vernehmender Richter war von dem Amtsgericht Potsdam der Professor v. König designiert, der Vernehmung wohnte Erzherzog v. Mirbach, eine Hofdame, Fräulein v. Roeder, sowie der Parteivertreter Rechtsanwalt Dr. Lubzjynski bei. Die

Prinzessin gab bereitwillig ihre Aussagen über die in ihrer Wissenschaft stehenden Verhältnisse ab und wurde darauf von dem amtierenden Richter in vorchriftsmäßiger Weise vereidigt.

— **Wegen Beleidigung des national-liberalen Reichstagsabg. Jänicke** ist am Sonnabend in Hannover der Herausgeber der „Freien Meinung“ Schwarzschild zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet worden. Der wegen Unterschlagung mit 3 Monaten Gefängnis und wiederholt wegen Beleidigung vorbestrafte Angeklagte hatte nach dem „Hann. Cour.“ einen angeblich aus der Frankfurter „Sonne“ entnommenen Artikel in der Weise für hannoversche Verhältnisse zugefugt, daß darin die Person des Dr. Jänicke in unverkennbarer Weise getroffen werden sollte. Die vollständig aus der Luft gegriffenen, im höchsten Grade ehrenränkenden Behauptungen wurden dann im hiesigen Wahlkreise, in dem Dr. Jänicke kandidierte, verteilt, und speziell wurden sie an die dortigen Kreisblätter, mit der Bemerkung versehen, daß in dem Artikel Dr. Max Jänicke gemeint sei, verstand. Gegenüber einem Restaurateur in Hannover hat der Angeklagte gleich nach dem Erscheinen des inkriminierten Artikels gesagt, er habe mit seinem Artikel ein brillantes Geschäft gemacht; er hat diesem in nicht mißzuverstehender Weise mitgeteilt, daß mit dem Artikel Dr. Max Jänicke gemeint sei.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Die neuen österreichischen Geldgeschütze** werden, wie das „Fremdenblatt“ meldet, aus Schmiedebrozzeln hergestellt. Das neue Geschütz ist eine Schnellfeuerkanone von 7 1/2 Zentimeter Kaliber mit Rohrrücklauf, aufklappbaren Schützengülden und zentralen Schraubenverschluss. Ueber die Unterlafette ist noch keine Entscheidung getroffen. Die Munitionswagen werden wahrscheinlich nicht gepanzert. Der Gesamtbedarf beläuft sich auf ungefähr 3000 Geschütze mit einem Aufwande von 28 Millionen Kronen. Die österreichische Industrie war für Gußstahl eingetreten. Die Rohre werden zwar im Inlande, aber nicht von der Privatindustrie erzeugt werden, und die Beschaffung wird drei bis vier Jahre dauern. Andererseits wird verläßt, daß Schmiedebrozzeln für sprengsicherer, zäher und dauerhafter erkannt wurde; jedenfalls aber kommt sie dem Staate billiger.

da die bisherigen Geschütze in den arabischen Werken umgegossen werden.

Belgien.

— **Wegen der Krise in der belgischen Kohlenindustrie** und angesichts der bedauernden Vorräte wurde den Arbeitern mehrerer Gruben eine Lohnverminderung um 10 Prozent angekündigt. Es steht zu befürchten, daß gleichzeitig mit der Einbringung des Revisionss- und Stimmrechtsantrages in der Kammer eine Streikbewegung in den Grubenbezirken ausbricht.

England.

— **Das italienische Königspaar** ist am Dienstag Vormittag in Portsmouth auf der königlichen Yacht „Victoria and Albert“ eingetroffen. Der Prinz von Wales begab sich an Bord zur Begrüßung.

Der König und die Königin von Italien trafen in Windsor von Portsmouth ein. An beiden Orten bereitete ihnen die Bevölkerung einen enthusiastischen Empfang. Der König und die Königin begrüßten die hohen Gäste auf das herzlichste und geleiteten sie nach Windsor Castle.

Dänemark.

— **(Einführung der Prügelstrafe.)**
In Dänemark will man den Raufbolzen und Mädchenschindern kräftig zu Leibe gehen. Justizminister Albert hat einen Gesetzentwurf eingebracht, der den Gerichten die Befugnis erteilt, Prügelstrafe zu diktiert. Anlaß dazu giebt die übrigens auch in anderen Ländern zu beobachtende Erscheinung, daß Verbrechern und Roßheuten immer mehr zuzunehmen. Die Zahl der Verurtheilten ist von 668 im Zeitraum 1871 bis 1875, auf 1730 im Zeitraum 1897—1901 gestiegen, während die Bevölkerung nur eine Zunahme von 1800 000 auf 2 400 000 aufweist. Es zeigt sich, daß die gewöhnlichen Strafen auf gewohnheitsmäßige Mordbisse nicht abschreckend genug wirken, darum soll nun Prügelstrafe allein oder in Verbindung mit anderen Strafen zur Anwendung kommen. Die Zahl der verurtheilten Hiebe soll 27 nicht übersteigen. Als Zusatzstrafe ist sie namentlich für Verbrecher vorgesehen, die Frauen sowie Kinder unter zwölf Jahren vergewaltigen. Gleichzeitig soll das Recht der Nothwehr für Angegriffene ausgedehnt werden.

bleibt doch ein dummer Streich, den Du gemacht hast, Gerhards.“
„Daß gut sein, Schwester, ich trage die Folgen freudig allein!“

XXVI.

So unzufrieden Frau von Ellingen zuerst war mit des Bruders Brautwahl, verschonte sie sich zu ihrer eigenen Verwunderung doch sehr bald mit dem Gedanken an das künftige nahe Verwandtschafts-Verhältnis mit ihrer jetzigen Gesellschaftlerin. Dem fest entschlossenen Gerhards gegenüber blieb ihr auch, wollte sie es nicht auf einen Bruch ankommen lassen, nichts Anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen; ihr stiller Muthum verzog sich, sowie sie in sein glückselig-leuchtendes Antlitz blickte. Im Grunde genommen zeugte ja auch seine Wahl von keinem üblen Geschnack; Maria Tegmar war in der Tat ein hübsches Mädchen, sanft, bescheiden, fleißig, dankbar für jedes ihr gesprochene gütige Wort. Die strenge Baronin war bei allen ihren Fehlern gerecht genug, Marias Vorzüge anzuerkennen, ja, sie entdeckte deren jetzt so viele, daß sie sich einbildete, ihre junge Gesellschaftlerin kaum noch entbehren zu können.

„Vor einem Jahre denkst Du doch nicht zu heiraten, Gerhards?“ forschte sie so ohnehin.
„Vor einem Jahre nicht heiraten? Das wäre ja eine Ewigkeit für mich — wo denkst Du hin, Agathe?“

„Na, na — aber doch mindestens bis zum Frühjahr wirst Du Dich gedulden?“

„Unmöglich! Ist viel, viel zu lange für meine Sehnsucht nach einer eigenen traulichen Häuslichkeit. Ich hoffe, in vier bis sechs Wochen alles Nötige zu ordnen — und dann —“

„Ei, das wäre — wo soll ich so rasch eine Gesellschaftlerin herbekommen? Ich kann doch nicht die „erste beste“ nehmen. Du weißt doch selbst, für die schwierige Stellung bei einer armen Geliebten eignet sich nicht Jede. Aber damit Du siehst, daß ich mich gegen Deine Sehnsucht nicht grausam verschließe, will ich einen hoch beliebigen Tag in der Weihnachtswoche als Hochzeitstermin festsetzen. Früher“, fügte sie, einem dritten Einwande Gerhards zuvorkommend, in bestimmtem Tone hinzu, „auf keinen Fall. Bis Weihnachten bleibt Deine Braut bei mir — dann magst Du sie Dir in Gottes Namen aus Schloß Ellingen holen.“

Burghausen erhob Protest; doch als Ma-

ria mit dem von der Freiin festgesetzten Zeitpunkt sich nicht allein einverstanden erklärte, sondern auch die schüchterne Bitte damit verband, bis kurz vor dem Feste auch von einer Veröffentlichung des stattgefundenen Verlobnisses abzusehen, ein Verlangen, das wiederum die Baronin als richtig erkannte, gab Gerhards endlich den Wünschen des teuren Mädchens und seiner Schwester nach. Selbst für die nächsten Verwandten blieb noch fürs erste das Geheime ein Geheimnis. Da auf der Rückreise wieder eine eintägige Rast auf Schloß Burghausen gehalten werden sollte, wollte Gerhards von Burghausen dort mündlich sein Glück verkünden.

Schnell, ach nur zu schnell für die beiden Glücklichen ging der Aufenthalt in S. zu Ende. Gerhards war unerschöpflich an zarten Aufmerksamkeiten gegen seine reizende Braut, die mit fast demüthig zärtlichem Danke die tausend Beweise seiner Liebe entgegennahm. Bei all ihrem wärmenden Glück kamte sie sich eines geheimen Unbehagens nicht erwehren.

Am dritten Tage nach ihrem Besuche in der Untervilla bemerkte Maria, daß daselbst Türen und Fenster fest verschlossen blieben. Ihre Vermutung, daß die Bewohner abgereist seien, wurde durch Burghausen bestätigt, der bei Tisch erzählte, die interessante Nachbarschaft habe S. ganz plötzlich verlassen. Baron Rubinski sei — so hätte man im Kurgarten erzählt — des Aufenthalts in dem stillen Badeorte plötzlich überdrüssig geworden, seine veränderungsflüchtige Natur habe seiner schönen Gemahlin Helene schon manche unbehagliche Stunde bereitet.

Maria wagte während dieser Mitteilung, die auf ihrem Antlitz einen auffallenden Farbenwechsel hervorrief, nicht aufzuschauen, aus Furcht, dem forschenden Auge des Geliebten zu begegnen. Ob auch sein Mund keine direkte Frage hinzufügte, fühlte sie doch seinen Blick auf sich ruhen, der mit zärtlichem Vorwurf zu fragen schien:

„Weißt Du es vielleicht anders? Hast Du mir nichts zu sagen, zu bekennen?“

Ja, gewiß wollte Maria es besser: um der Gefahr eines zufälligen Begegnens mit der Verstorbenen auszuweichen, hatte Helene ihren Gatten veranlaßt, abzureisen. Warum fand sie nicht den Mut, die Thatfache ihrem edlen Verlobten offen zu gestehen? Sie mochte und wollte ja auch sprechen? aber ach, es war so schwer, die

Lippen zum Wort der Selbstanklage zu öffnen. Warum ihr junges Glück so bald vernichtet! Wenigstens eine kurze Zeit wollte sie die bräutliche Seligkeit, sich geliebt zu wissen, genießen. Sie schwieg und jagte — und dies selige Schweigen war der Wermutstropfen in dem vollschäumenden Becher reinen Liebesglücks.

Verschiedene dringende Aufforderungen von namhaften Gelehrten aus Stuttgart und München zu mündlichen Besprechungen bestimmten Gerhards, mit Schwester und Braut nur bis Schloß Burghausen zu reisen; dort sollte Reinhold von Ellingen die Damen erwarten und nach Hause begleiten.

Die peinliche Spannung, in der Dunkel und Neffe von einander geschieden, hatten Trennung und Zeit allmählich geglättet; das Gleiche war bei Maria der Fall; konnte sie auch nicht vergessen, so doch verzeihen, überdies glaubte sie sich als Verlobte vor der Wiederholung einer ähnlichen Brutalität von Seiten des Freiherrn sicher.

Frau von Ellingen hatte zuletzt den Augenblick kaum erwarten können, wo Gerhards seinen Verwandten Maria als seine Braut vorstellen würde. Es gewährte ihr eine wahre Augenweide, die erkannten Mienen der Anwesenden zu beobachten. Ueberrascht zeigten sich alle; wie mehr oder minder angenehm, ließ sich freilich nicht feststellen; die Glückwünsche von Bruder und Schwägerin drückten freudige Theilnahme aus; Fanny — ihre Freude war wohl die aufrichtigste — geriet fast außer sich vor Entzücken.

„Nun, das ist zu reizend,“ jubelte das Kind. „Du — ich darf Dich doch jetzt Du nennen? — meine Tante! Eine liebere, Dunkel Gerhards, hättest Du mir nicht schenken können!“ Stürmisch umarmte sie die erstorbene Maria und flüsterte ihr dann ins Ohr. „Nur wirst Du doch die prächtigen Brillanten tragen — erinnerst Du Dich? die von dem indischen Fürsten!“

Hätte Fanny geahnt, welche schmerzliche Seite die arglos durchgerufene Erinnerung berührte! Schreck durchdrachte Marias Herz, jäh Blässe überzog ihr Antlitz — zum Glück erhielt Fanny im selben Augenblick von ihrer Mutter einen Auftrag, der sie von Marias Seite entfernte. Als dann Frau von Burghausen sich mit einer Frage an die künftige Schwägerin wandte, hatte diese inzwischen mit dem ganzen

Asien.

Im „fernen Osten“ bereiten sich Ereignisse vor, die bei der dort zwischen großen westlichen Mächten herrschenden Rivalität leicht zu Verwickelungen führen können, deren Tragweite für die Gefährdung des Weltfriedens leicht maßgebend werden könnte. Der unablässig im Stillen mit wirtschaftlichen und diplomatischen Mitteln geführte Kampf zwischen England und Rußland um die Vorherrschaft in Ostasien könnte leicht zu einem Krieg mit anderen Waffen führen, wenn sich die Nachrichten bewahrheiten, die das „Bureau Reuter“ neuerdings über eine englische Expedition nach Tibet verbreitet. Vor kurzem hieß es, daß einer englischen Grenzberichtigungskommission, die ihre „Berichtigungsarbeiten“ wohl zu weit nach Tibet hinein ausgedehnt hatte, von den Tibetern übel mitgespielt worden wäre, und daß England sich dafür Vergütung mit Waffengewalt holen wolle. Anfangs wurde das von der indischen Regierung abgelehnt, jetzt aber teilt das „Bureau Reuter“ offenbar in offiziösem Auftrag mit, daß ein wichtiger Vormarsch der englischen Tibet-Expedition unter dem Obersten Younghusband nach Ghanse, ungefähr 150 Meilen von Thassa unmittelbar bevorstehe.

Ein Krieg zwischen England und dem Reich des Dalai-Lama würde natürlich Rußland nicht gleichgültig lassen. In Rußland sah man die Sachlage zuerst noch sehr optimistisch an, inzwischen hat man aber doch gesehen, daß Gegenmaßregeln nichts schaden können und sich zu solchen entschlossen.

Kolonien.

Eine Abteilung Bondezwärts hat, einer amtlichen Depesche aus Pamandrift am Orangefluß zufolge, die Zurt überschritten. Sie erklärten dem Offizier, welcher an der Zurt Dienst hatte, sie wollten keinen Angriff auf die Kapkolonie machen oder in Berührung mit der Polizei kommen. Die Hottentotten berichteten ferner, es seien bisher noch keine Deutschen in Warmbad von Keetmanshoop eingetroffen. Die Besatzung sei noch am Leben; die Deutschen hätten Warmbad niemals in Brand gesteckt. Die Bondezwärts fragten schon an, ob sie in die Kapkolonie überfiebern dürften, wenn sie von den Deutschen vertrieben würden.

Ein Offizier der Kappolizei, welcher über die Erhebung der Hottentotten in Deutsch-Südwestafrika Untersuchungen angestellt hat, erklärt, die Aufständischen rechneten mit einem Vorgehen der Deutschen gegen sie und würden sich in das unzugängliche Bollagebirge zurückziehen.

Westfalen und Rheinland.

Camen, 21. November. (Ermittlungen über das Kranken-Transportwesen.) Kultusminister Dr. Städt hat folgenden Erlaß an die Oberpräsidenten gerichtet: Die hohe Bedeutung, welche die erste Hilfe und der Kranken-Transport bei plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen durch die Entwicklung des Verkehrs und der Industrie gewonnen haben, sowie das be-

dringliche Vorkommen gemeingefährlicher Krankheiten, machen es erforderlich, dem Rettungs- und Kranken-Transportwesen erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Besonders haben die jüngst in Berlin vorgekommenen Pestfälle gezeigt, daß der Transport ansteckender Kranken besondere Maßnahmen und Einrichtungen erfordert. Bevor der Minister der Frage nach bestimmten Maßnahmen im Hinblick auf § 23 des Gesetzes, betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten, vom 30. Juni 1900 näher tritt, ist es ihm erwünscht, über die Art und den Umfang der bisher bestehenden Einrichtungen des Rettungs- und Kranken-Transportwesens in Stadt und Land unterrichtet zu werden. Zu diesem Behufe ist von ihm eine Umfrage zur Ermittlung der in Betracht kommenden Gesichtspunkte eingeleitet. Die ausgefüllten Fragebogen sollen dem Kreisarzt zur Nachprüfung vorgelegt werden. Die Oberpräsidenten sollen sie nach Kreisen und Bezirken geordnet bis zum 1. Februar 1904 an den Minister einreichen und sich hierbei zugleich darüber äußern, ob, wo und welche etwaigen besonderen Vorschriften über den Transport ansteckender Krankheiten, über die Kostentragung usw. in dem Bezirke bestehen. Die Fragebogen enthalten folgende Ueberschriften: Allgemeines, Krankenhäuser, besondere Rettungswachen, Rettungswesen, am Wasser, Kranken-Transportwesen, Samariterunterricht und Melbewesen.

Camen, 21. November. Eine gemütliche warme Stube wird nunmehr wieder Bedürfnis. Die gute Mutter Erde hat sich auf ihrer nördlichen Hälfte bereits bedenklich abgekühlt, so daß selbst der Sonnenschein nicht mehr recht wärmen will; noch schlimmer ist es aber, wenn der kalte Herbstwind durch die Straßen fegt und zwischen den Häusern oder gar in hohlem Verein die Regentropfen gegen die Fenster scheiben klatschen. Die natürliche Temperatur der Wohnungen gewährt da, zumal für die Menschen, die eine kühle Lebensweise führen müssen, nicht mehr genügend Schutz, und so fängt der kategorische Imperativ „Heize ein!“ von neuem an, die Situation zu beherrschen. Vorläufig wird er zwar noch zögernd und nur von hervorragenden frostigen Tagen befolgt, man hat sich in den vergangenen Monaten so ganz der künstlichen Wärmequelle entlehnt und vermag es gar nicht zu lassen, daß die schöne Zeit endgültig vorbei sein soll, wo der Ofen nichts ist als eine mehr oder minder geschmackvolle Dekoration, und daß die Tage schon wieder da sind, wo er, ein zweiter, aber innerlich gutmütigerer Gott Moloch, ständig feurige Opfergaben verlangt. Und wenn das so einfach wäre, die eisernen und steinernen Gefellen bis zu dem Maße zu sättigen, daß sie von ihrem Ueberfluß wieder eine genügende Menge an das Zimmer abgeben! Aber jeder Ofen, mag er äußerlich noch so ehbar und solide aussehen, hat seine Säunen, die man erst kennen muß, wenn man von ihm den rechten Vorteil haben will. Bei dem einen darf die Tür geschlossen werden, wenn die Kohlen völlig durchglüht sind, der andere wünscht in einem viel früheren Stadium verriegelt zu werden, ein dritter erweist sich nur bei einer ganz bestimmten Mischung verschiedenartigen Heizmaterials als brauchbar.

Kordl hatte zum Teil Recht! Frau von Ellingen sah ja nun in Maria die künftige Verwandte; doch nicht immer, wenn beide allein waren, schlug die alte Dame den vertraulichen Ton an — dies hing ganz von ihren Launen ab. Es gab nicht nur Stunden, sondern mitunter ganze Tage, wo sie die herrliche Gebieterin herauskehrte, die in einem Atem zehn Befehle gab und widerrief. Maria trug derartige Anfälle übler Laune, die sie einem jedesmal verschlechterten Befinden der armen Geliebten zuschrieb, mit wahrer Engelsgeduld.

Immer traf zwar jene Ursache nicht zu. Häufig bestand sie in verdrückten Szenen zwischen Mutter und Sohn. Er wollte durchaus sein ihm nun öffentlich verlobtes Bräutchen binnen einigen Monaten als junge Hausfrau in Schloß Ellingen einführen, ein Wunsch, der bei der Mutter auf heftigen Widerstand stieß.

„Ganny müßte erst die Kindersache austreten und einen großen Hausstand führen lernen. Jetzt würde sie gerade genug verstehen, eine Wirtschaft zu ruinieren, aber nicht zu regieren.“

Auf eine solche oder ähnliche Auslassung erfolgte nichts weniger als eine kindlich unterwürfige Antwort. Ein Wort gab das andere; schließlich ließ Reinhold zornig hinaus und ritt nach Burghausen, wo er oft mehrere Tage hintereinander blieb; aber auch dort, ungeachtet aller Ueberredungskünste gelang es ihm nicht, Verständnis für seine Wünsche bei Onkel und Tante zu finden. Beide pflichteten seiner Mutter bei; mindestens noch ein volles Jahr sollte ihre „wilde Hummel“ bei ihnen bleiben.

Auf die ohnehin leicht reizbare Frau von Ellingen übten die unliebsamen Auftritte mit ihrem Sohne eine sehr ungünstige Wirkung. Kam vielleicht an solchem Unglückstage noch ein Aerger mit einem der Haus- oder Hofleute hinzu, dann war es um die Freifrau kaum auszuhalten — der einzige, dem allein die wunderbare Zauberkunst eigen, schon durch seine bloße Nähe auf die verstimmteten Nerven der kranken Schwester beruhigend einzuwirken, weilte in weiter Ferne, zur Stunde kaum abend, wie die arme Magdhe und auch nicht minder sein blondes Lieb seines Erscheinens sehnsuchtsvoll harreten.

Auch in Burghausen Brust wohnte ein kaum noch zu beschwichtigendes Verlangen nach seiner Braut, die Trennungszeit dehnte sich über Erwarten aus, überall wurde er länger

festgehalten, als er berechnet hatte. Wo der berühmte Gelehrte erschien, folgte eine ehrenwerte Einladung der andern; wichtige wissenschaftliche Besprechungen nahmen kein Ende. Burghausen arbeitete viel, trotzdem schrieb er fast täglich an Maria. Ihre Antwort war ihm stets die süßeste Erholung, wie auch seine schriftlichen Herzensergüsse die Leserin beglückten. — Da wehte eines Tages dem scharfsinnigen Gerhard aus den lieben Zeiten ein fremder Hauch entgegen, der einer schwermütigen Stimmung entsprungen schien. Er forschte besorgt nach der Ursache. Maria antwortete ausweichend, aber als auch die folgenden Briefe — gewiß gegen den Willen der Schreiberin — Anzeichen gestörten Seelenfriedens trugen, als Burghausen sogar sorgfältig gefaltete Tränenpuren auf den Briefblättern entdeckte, wuchs seine Unruhe immer mehr. Nach seiner Meinung wurde Maria von trüben Ahnungen, gegen die sie vergeblich anzukämpfen schien, geängstigt. Worin lag der Grund? Er glaubte nicht sehr zu scheitern, wenn er ihn in dem Geheimnisse suchte, das ihm die Geliebte beharrlich verbarg. War es mehr als ein Hingespinn? Lag auf ihrer Vergangenheit wirklich ein Schatten, stark und dunkel genug, auch das Glück der Gegenwart zu trüben? Nicht der leiseste Gedanke kam ihm, daß auf Maria selbst ein Mädel ruhen könnte, wor ein solcher überhaupt vorhanden, so hatte ihn unzweifelhaft für Gerhard ein anderes Mitglied der Familie Tschmar verschuldet. Es wäre ihm — Dank seiner weitreichenden Verbindungen mit Personen aller Stände auch im Norden Deutschlands — ein leichtes gewesen, Erkundigungen über die Familie seiner Verlobten einzuziehen, doch seiner vornehmen Natur widerstrebte solch geheimes Spionieren, lieber wartete er geduldig, bis Maria, wie sie versprochen, ihm selbst das Rätsel lösen würde.

Wohl vermutete Burghausen das Richtige: das dunkle Geheimnis ihres Lebens war die Quelle der zunehmenden Schwermut Marias; doch weit entfernt war er, zu ahnen, wie schwer sie litt unter der täglich, stündlich immer dringender an sie herantretenden Mahnung, das Siegel des Schweigens zu brechen. Mehr noch dem Drange ihres Herzens als einem Pflichtgefühl folgend, hatte Maria ihre Verlobung mit Gerhard von Burghausen Prediger Stahl mitgeteilt, dabei in kindlichem Vertrauen die quälenden Zweifel offenbarend, ob sie auch würdig des ihr zuteil gewordenen großen Glücks sei.

Diese Eigenheiten alle herauszufinden, kostete der Hausfrau viel Zeit und Aufmerksamkeit, und unter Umständen auch viele — Kohlen. In einigen Fällen ist aber sogar alle Liebesmühsamkeit; der Ofen will absolut nicht warm werden; wenn endlich wirklich die Kohlen oder die Eisenumhüllung auf einen gehörigen Wärmegrad gebracht sind, dann profitiert die Stube nichts davon, sondern bleibt kalt wie ein Hundestall. Das ist eine höchst unangenehme und dazu noch meist irreparable Sache, geeignet, dem sanftmütigsten Menschen eine im Uebrigen vorzügliche Wohnung energisch zu verstoßen. Denn alles Andere vermag ein wohlgezogener Staatsbürger eher zu ertragen, als in seinen eigenen vier Wänden zu frieren und zähneklappend wahrzunehmen, wie eine edle Extremität nach der anderen abstirbt und steif wird. Die Hausfrau möge sich also bei Zeiten versehen, daß alles in Ordnung ist. Ein gemütlich durchgeheiztes Heim trägt zum Wohlbefinden der ganzen Familie bei und damit dieses nicht unliebsam gestört wird, ist es auch notwendig, daß sie ihren dienstbaren Geist mit dem nötigen Nachdruck darauf hinweist, daß es „in ihrem Haushalt“ nicht Sitte ist, das Feuer aus Vergeßlichkeit zehnmal Tags über ausgehen zu lassen.

Dortmund, 19. November. (Verschiedenes.) Rechtsanwalt Oskar Schüler, gegen den das Landgericht kürzlich einen Haftbefehl erließ, wird sich dauernd im Ausland niederlassen. Er hat gegen den Verhaftungsbeschluss beim Landgericht Beschwerde eingelegt.

Ueber das Vermögen der Haupt- und Verkaufsgesellschaft in Dortmund ist nunmehr auch das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter ist Rechtsanwalt Dr. Auf.

Hagen, 19. November. (Für die Feuerbestattung.) In der Stadtverordnetenversammlung wurde gegen die Stimmen der dem Zentrum angehörigen Stadtverordneten beschlossen, sich einer Eingabe an den Landtag um Zulassung der Feuerbestattung in Preußen anzuschließen.

Witten, 20. November. Vor dem Schöffengericht hatten sich die Bergleute Felsch aus Laer und Bruck aus Querenburg wegen Fischereireißen zu verantworten. Sie wurden überführt, an der Blumenau zu Heven in der Nähe eines Sprengschusses gefischt zu haben. Sie wurden zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, beantragt waren 3 Monate. Die Bestrafung wäre noch weit schwerer gewesen, wenn man die Freiberger hätte überführen können, Dynamit gebraucht zu haben, das war aber nicht möglich.

Bonnern, 20. Nov. Die Schenkung, seine alten Eltern einmal wiederzusehen, trieb den von hier stammenden, seit vielen Jahren in Amerika lebenden Kaufmann Weiler nach hier zurück. Über während er auf dem großen Wasser schwamm, trägt ein anderes Schiff die Nachricht vom Tode seines Vaters hinüber. Nach Mitternacht hier eingetroffen, klopfte er lange Zeit vergeblich an seinem elterlichen Hause, bis endlich eine ihm unbekannte Frau ein Fenster öffnete und ihm mitteilte, daß sein Vater seit

festgehalten, als er berechnet hatte. Wo der berühmte Gelehrte erschien, folgte eine ehrenwerte Einladung der andern; wichtige wissenschaftliche Besprechungen nahmen kein Ende. Burghausen arbeitete viel, trotzdem schrieb er fast täglich an Maria. Ihre Antwort war ihm stets die süßeste Erholung, wie auch seine schriftlichen Herzensergüsse die Leserin beglückten. — Da wehte eines Tages dem scharfsinnigen Gerhard aus den lieben Zeiten ein fremder Hauch entgegen, der einer schwermütigen Stimmung entsprungen schien. Er forschte besorgt nach der Ursache. Maria antwortete ausweichend, aber als auch die folgenden Briefe — gewiß gegen den Willen der Schreiberin — Anzeichen gestörten Seelenfriedens trugen, als Burghausen sogar sorgfältig gefaltete Tränenpuren auf den Briefblättern entdeckte, wuchs seine Unruhe immer mehr. Nach seiner Meinung wurde Maria von trüben Ahnungen, gegen die sie vergeblich anzukämpfen schien, geängstigt. Worin lag der Grund? Er glaubte nicht sehr zu scheitern, wenn er ihn in dem Geheimnisse suchte, das ihm die Geliebte beharrlich verbarg. War es mehr als ein Hingespinn? Lag auf ihrer Vergangenheit wirklich ein Schatten, stark und dunkel genug, auch das Glück der Gegenwart zu trüben? Nicht der leiseste Gedanke kam ihm, daß auf Maria selbst ein Mädel ruhen könnte, wor ein solcher überhaupt vorhanden, so hatte ihn unzweifelhaft für Gerhard ein anderes Mitglied der Familie Tschmar verschuldet. Es wäre ihm — Dank seiner weitreichenden Verbindungen mit Personen aller Stände auch im Norden Deutschlands — ein leichtes gewesen, Erkundigungen über die Familie seiner Verlobten einzuziehen, doch seiner vornehmen Natur widerstrebte solch geheimes Spionieren, lieber wartete er geduldig, bis Maria, wie sie versprochen, ihm selbst das Rätsel lösen würde.

Wohl vermutete Burghausen das Richtige: das dunkle Geheimnis ihres Lebens war die Quelle der zunehmenden Schwermut Marias; doch weit entfernt war er, zu ahnen, wie schwer sie litt unter der täglich, stündlich immer dringender an sie herantretenden Mahnung, das Siegel des Schweigens zu brechen. Mehr noch dem Drange ihres Herzens als einem Pflichtgefühl folgend, hatte Maria ihre Verlobung mit Gerhard von Burghausen Prediger Stahl mitgeteilt, dabei in kindlichem Vertrauen die quälenden Zweifel offenbarend, ob sie auch würdig des ihr zuteil gewordenen großen Glücks sei.

drei Tagen beerdigt, seine Mutter aber infolge eines am Begräbnistage erlittenen Unfalls schwer erkrankt im Krankenhaus darniederlag. Das Wiedersehen zwischen der über 70jährigen Frau mit ihrem Sohne kann man sich leicht ausmalen.

Baderborn, 19. November. Wegen lauterer Kellame ist am 1. April vom hiesigen Landgerichte der Kaufmann Josef Rosenblatt einer Geldstrafe von 300 Mark verurteilt worden. Er betrieb in Baderborn ein Konfektionsgeschäft und führte auch vorübergehend Schuhmacher. Diese waren meist aus minderwertigem Material gefertigt und nicht immer nach der neuesten Mode. In den Zeitungen inserierte er, daß er 5000 Paare Schuhe bester Qualität und neuester Façon von einem Fabriklager erworben habe. Ein Paare entsprachen wirklich dieser Empfehlung, aber viele waren so schlecht, daß sie nach wenigen Tagen, bei Regenwetter sogar nach einigen Stunden, auseinanderfielen. Die Hauptstücke, Sohle, Absatz und Kappe waren von minderwertigem Leder, ja sogar aus Pappe. Prima Qualität heißt: aus gutem, haltbarem Leder. Da hat der Angeklagte unwahre Angaben tatfächlich gemacht. Eine solche unwahre Angabe liegt auch in der Behauptung, daß es um ein Fabriklager handle. Die Waren stammten weder aus einer Fabrik, noch waren sie dem vom Hersteller bezogen. Das Landgericht verurteilte die Revision des Angeklagten und sprach, wenn jemand behauptet, er habe ein Fabriklager gekauft, da hieraus auf billigere Preise geschlossen werde.

Barmen, 19. November. (Ueberrassende.) Der Dienstag 4.20 Uhr morgens nach Düsseldorf abgehende Schnellzug überfuhr kurz hinter Station einen Mann in den 40er Jahren, der Kopf zerschmettert wurde.

Horrem, 19. November. (Vom Treiben.) Ein Arbeiter der Breitschifferei wurde vorgestern von einem Treibriemen verletzt und so schwer verletzt, daß der Tod nur kurze Zeit eintrat.

Muhrort, 19. November. (Dampfgefahr.) Dienstag früh ist in Bruchhausen ein Dampfloch der Gewerkschaft „Kaiser“ geplatzt. Der ausströmende Dampf drückte die Hausmauer ein und verbrühte eine Frau und einen Arbeiter, der schwer verletzt aus dem Fenster sprang und vor Schreck irrsinnig wurde.

Düsseldorf, 19. November. (Selbstmord.) Ein 20jähriger, vermutlich aus Dortmund stammender junger Mann, dessen Personalien bisher noch nicht festgestellt werden konnten, erschoss sich auf einer Bank in den Anlagen am Stadthaus.

Düsseldorf, 19. November. Wegen Verletzung ist am 18. März vom hiesigen Landgerichte der Hilfsbahnhüter Konrad Gabriel 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Am Abend des 20. Juli v. J. ging der Junge auf dem Bahnhof ein und sagte: „Ich habe hier auf verbotenen Wege, das mit dem Besatzungsbefehl nicht übereinstimmt, das Angeklagte 150 Mk. und diesem selbst ein besonderes Verlangen 5 Mk. — Die Revision des Angeklagten, welcher behauptete, er

„Unbedingt“, schrieb der edle Seelforscher unter andern zurück, „haben Sie durch Gottes Gnade ein Unrecht auf das höchste irdische Glück befreit. Sie aus voller Ueberzeugung für würdig halte. Meine besten Wünsche sind Ihnen und Ihrem Verlobten.“

Ich vermute: Sie lieben Herrn v. Burghausen, bevor Sie ihm das Wort der Trennung gaben, nicht in Unkenntnis über den dunklen Punkt, welcher auf Ihre sonnige Jugend einen Schatten warf. Wäre es dennoch der Fall, dann, Maria, beschwöre ich Sie, zögern Sie nicht damit. Lassen Sie volle Offenheit walten gegen den Erwählten ihres Herzens. Er besitzt ein Recht auf Ihre rückhaltlose Vertrauenswürdigkeit — ist er in Wahrheit der von edler Liebe erfüllte Ehrenmann, für den Sie halten, mein teures Lieb, mit verzeihender Milde ein schon reichlich gefühntes Verbrechen richtiger, dessen Sie, unbewußt seiner Strafbarkeit sich schuldig gemacht.“

In ähnlichen Ausdrücken wie Pastor Stahl hatte vor Jahr und Tag der gute Pastor Marter geredet; beide hatten recht; Maria unterwarf sich in ihrem Herzen jedes Wort, aber es war ihr zumute, als müsse sie sterben in selbigen Augenblicke, wo ihre Lippen sich öffnen würden zu dem schrecklichen Bekenntnis. Wenn sie ihm schriftlich mitteilte! Vielleicht würde es ihr leichter, wenn seine durchdringenden Augen nicht auf ihr ruhten! Nun saß sie wiederholt in der halben Nacht hindurch, die Feder in der Hand, vergeblich ihr Hirn zermarend, sie konnte, konnte die richtigen Worte nicht finden. Reichlich ja einmal Silbe an Silbe und sie las das Geschriebene durch, grinst es sie an, als ob sie ihr eigenes Todesurteil geschrieben — schaudernd zerriff sie Blatt um Blatt. Als es auf diese Weise auch nicht ging, wollte sie lieber seine Ankunft in Schloß Ellingen abwarten, es würde sich wohl leichter sagen lassen, wenn sein starker Arm sie stützend umring und ihr Haupt an seinem Herzen ruhte.

Unter den andauernden Seelenkämpfen begann Marias Gesundheit zu leiden. Selbst die Freifrau, welche immer nur mit ihren eigenen Leiden beschäftigt, für Krankheitserscheinungen bei anderen Menschen sonst kein Auge hatte, geschweige denn Mitgefühl zeigte, konnte sich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß ihre junge Gesellschafterin auf, weniger gut auszusehen. „Ich weiß nicht — scheint mir nur so?“ Maria kommt mir auffallend verändert vor.

tere sie ins Dorf, wo sie den Kapitän Viel und die übrige Mannschaft trafen, die schon alle glaubten, daß die 14 Leute im Boot angekommen wären. Kapitän Viel dankte warm der heldenhaften Frau, die er unglücklicherweise nicht zu belohnen imstande war, da all sein Geld mit der „Seifer“ untergegangen war. Er hat indessen einen Bericht über ihr kaiserliches Verhalten den Eigentümern seines Schiffes gesandt und sie aufgefordert, ihr eine Belohnung zu schicken, da sie in ärmlichen Verhältnissen lebt; ferner hat er dem Gemeinderat der Insel Quessant einen Bericht gesandt; dieser wird dem Marineiminer Mittelung machen. Nach Erledigung ihrer Aufgabe kehrte Niole Sehre zu ihren gewohnten Beschäftigungen zurück. Es wird berichtet, daß sie schon viele andere Schiffbrüchige unter ähnlichen Umständen gerettet hat.

(Fortsetzung folgt.)

ver | Melodie — ja, auch über solchen von Mensch
ver | vergessenen Süßeln wohnte die ewige Liebe.

Ursachen noch nicht erkannte Tatsache hat sich in diesem Jahre von neuem bestätigt gezeigt. Wie die Sonne mehrere Jahre hindurch nur seltene und im allgemeinen kleine Flecken aufwies, so war auch der Verlauf der erdmagnetischen Vorgänge, von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, ruhig und regelmäßig. In beiden Beziehungen trat in den ersten Monaten dieses Jahres ein in Uebereinstimmung mit früheren Erfahrungen ziemlich rascher, ja scharfer Wechsel ein, und insbesondere die jüngste Zeit brachte eine gewaltige Steigerung der Vorgänge auf Sonne und Erde. So tauchte vor etwa drei Wochen eine riesige Fleckengruppe auf, deren Rückkehr in den nächsten Tagen zu erwarten ist, und gegenwärtig hat, nach den Beobachtungen an den letzten heiteren Tagen zu schließen, ein ungewöhnlich großer Fleck gerade die Mitte der scheinbaren Sonnenscheibe überschritten. Ebenso haben die in den letzten Jahren ziemlich seltenen und meistens schwachen magnetischen Störungen — scheinbar unregelmäßige, aber an weit auseinander liegenden Orten oft überraschend ähnliche, schnelle Schwankungen einer leicht beweglich aufgehängten Magnetnadel — seit Beginn dieses Jahres wieder stark zugenommen. Beispielsweise traten im September fast täglich solche Störungen, z. B. von beträchtlicher Stärke, auf. Alle diese aber wurden weit von dem „magnetischen Unge- witter“ (um Humboldts Ausdruck zu gebrauchen) übertroffen, das am verstorbenen Sonnabend, den 31. Oktober, früh um 7 Uhr (M. G. B.) losbrach (übrigens gerade zu der Zeit, zu der in Potsdam nach einer vierstündigen vollkommenen Windstille ein frischer Wind einsetzte) und bis in die Nachtstunden anhielt. Es war dies die stärkste Störung, die am erdmagnetischen Observatorium zu Potsdam seit seiner Errichtung vor 14 Jahren beobachtet worden ist. Die Schwanung der frei aufgehängten Magnetnadel überstieg den für mittlere Breiten unerhörten Betrag von 3 Grad und erreichte oft in wenigen Minuten das Mehrfache des Wertes, den sie bei der gewöhnlichen, regelmäßigen Bewegung der Nadel im Laufe des ganzen Tages aufweist. Um die Bedeutung dieser an sich vielleicht für den Nichtfachmann wenig einflussreichen Tatsache recht zu würdigen, muß man bedenken, daß es sich bei derartigen magnetischen Störungen oft, besonders bei solchen ungewöhnlich starken, fast stets, um Vorgänge handelt, die im gleichen Augenblick überall einsetzen und den ganzen Erdball beeinflussen. Ihre Einwirkung äußert sich oder findet sich wiedergespiegelt in anderen eng damit verknüpften Vorgängen, vor allem in Polarlichtern (Nordlichtern) und in sogenannten „Erdströmen“. So wurde z. B. während der Störung am 9. September 1898 (der letzten starken vor der jetzigen) in ganz Nord- und Mittel-Europa ein prächtiges Nordlicht beobachtet, das gewiß noch vielen in Erinnerung ist. Daß auch die gegenwärtige Störung von einer solchen Erscheinung begleitet war, ist anzunehmen, wenn auch die Ungunst der Witterung, wenigstens in unseren Gegenden, nichts davon hat bemerken lassen. In ganz gewaltiger Ausbildung sind dagegen diesmal die zuerst bei gleicher Gelegenheit im Jahre 1879 beobachteten sogenannten Erdströme aufgetreten, die in den Telegraphenleitungen, wie zahlreiche Berichte melden, starke, z. T. den Betrieb unmöglich machende Störungen hervorgerufen haben.

An der Breslauer Sternwarte konnten noch am Sonntag Abend die erdmagnetischen Ströme nachgewiesen werden. Der Osten Europas wurde von ihnen nicht berührt. Die Annahme, daß ein starkes Nordlicht die Ursache der Störungen gewesen sein kann, scheint eine Himmelserscheinung zu bestätigen, die nach der „Bresl. Btg.“ am Sonnabend zwischen 7 und 3 Uhr abends in der Nähe von Breg beobachtet worden ist. Oberhalb des Sternbildes des großen Bären hatte nämlich der Himmel eine intensiv rote Färbung angenommen, die nach dem Horizont zu in weiße Strahlenfächer auslief.

Wie aus London gemeldet wird, ist in Irland und Schottland am Sonnabend ein Nordlicht beobachtet worden. Aus London wird der „Nordb. Allg. Btg.“ geschrieben: Am Sonnabend wurde bekannt gemacht, daß der Astronom Downing eine neue Gruppe von Sonnenflecken entdeckt habe. Die Länge von 77000 engl. Meilen einnehmen und groß genug sind, um selbst mit dem bloßen Auge wahrgenommen zu werden. Bald darauf liefen Nachrichten von den außerordentlichsten elektrischen Erscheinungen ein. Die großen Radestellen konnten nur hier und da einige Minuten arbeiten. In Genf versagte die elektrische Bahn ihren Dienst. In New York wurde ein Nordlicht beobachtet.

Auch in fast ganz Skandinavien trat am Sonnabend eine Unterbrechung des Telegraphenverkehrs ein. Die nach Deutschland und England führenden Linien konnten lediglich benutzt werden, doch mit Kopenhagen, Bergen und Drontheim war der Verkehr gänzlich gehemmt, ebenso erfuhr nach der „Bosk. Btg.“ die Verbindung mit Schweden eine erhebliche Einschränkung. Auf dem Telegraphenamt in Christiania häuften sich ganze Berge von Telegrammen an. Man versuchte, einen Teil davon mittels Fernsprecher zu befördern, aber auch damit ging es nur schlecht. — In Kopenhagen war am Sonnabend abend ein strahlendhelles Nordlicht sichtbar, das sehr kräftig gewesen sein muß, da es trotz heller Mondnacht deutlich in Erscheinung trat.

Vermischtes.

— **Der ausgewählte Platz für das Goethe-Denkmal** in Rom ist jetzt endgültig genehmigt. Der Standort des Werkes von Prof. Eberlein ist im Park der Villa Borghese, und zwar in der Mitte der Promenade, die König Viktor Emanuel der Hauptstadt Italiens zum Geschenk macht.

— **In sämtlichen Leipziger Schriftgießereien** kündigten die Gehilfen wegen Nichtbewilligung der 8 1/2 stündigen Arbeitszeit. In Frage kommen 600 Personen.

— **In Leipzig** fand eine gut besuchte Versammlung von Fabrikanten der chem. pharm. Branche statt. Die Versammlung beschloß einstimmig, gegen die neuesten am 1. Januar 1904 in Kraft tretenden Erlasse einzelner Bundesstaaten des Deutschen Reiches, den Vertrieb dieser Spezialitäten betreffend, energisch Stellung zu nehmen und für ihr gutes Recht mit allen zulässigen Mitteln zu kämpfen. Außer den Anwesenden haben eine große Anzahl Großindustrieller ihren Beitritt erklären lassen. Es konstituierte sich dann eine Gesellschaft unter dem Namen „Rechtschutz-Verein von Fabrikanten pharm. Spezialitäten mit Sitz in Würzburg“.

— **Der Altenberger Spielklub** siedelt nach Korfu über, wo am 19. Dezember eine Spielbank eröffnet wird, die von der griechischen Regierung gegen eine jährliche Abgabe von einer Million auf 36 Jahre konfessioniert wurde.

— **Muchlosse Hände** haben in Berlin wieder ein öffentliches Kunstwerk böswillig beschädigt. In der Herkulesgalerie des Museums stehen zehn Standbilder berühmter Künstler. Das zweite links vom Eingange ist das des Kupferstechers Daniel Chodowiecki, vom Bildhauer Otto entworfen und in weißem Marmor ausgeführt. Der Künstler, der mit dem Stift in der Hand bei einem Entwurf dargestellt ist, trägt die Kleidung seiner Zeit, den langen Gehrock. Von diesem sind in der Nacht die Spitzen der Schöße abgeschlagen. Mittwoch morgen fand man die beiden abgeschlagenen Stücke am Sockel liegen. Es ist an ihnen zu sehen, daß mehrere Stöße nötig waren, um sie abzureißen. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlung aufgenommen.

— **Nadica's Tod.** Man erinnert sich vielleicht noch, daß vor Jahresfrist in Paris die sogenannten flammenden Zwillingsschwester Doodica und Nadica durch eine Operation des Doktors Dohen getrennt wurden. Doodica starb kurz nach der Operation, aber Nadica blieb am Leben und wurde von mehreren vornehmen Damen bei den „Dames du Calvaire“ untergebracht. Dort ist die „Zwillingsschwester“ jetzt der Lungen- und Nierenschwäche erlegen.

— **Zu dem Wiedererwachen der Gefine Meyer** in Gumbrecht bei Bremen aus siebenzehnjähriger Schläfe, melden die „Bremser Nachr.“ noch: Gefine Meyer ist, seitdem sie bei dem Feuerarm und dem Geräusche der Glocken erwachte, bei völlig klarem Bewußtsein, als ob sie wie andere Menschen am Abend vorher zu Bett gegangen und nichts Außergewöhnliches passiert wäre. Nur von der Zeit, in der sie geschlafen, hat sie keine Vorstellung. Ihre Erinnerungen brechen da ab, wo sie vor sieben Jahren eingeschlafen ist, sind aber so frisch, als wäre alles gestern gewesen. Die Aufgewachte wunderte sich zunächst darüber, daß ihr Bruder keine Uniform trage; — er stand 1886 beim Militär. Das Gedächtnis ist damals also einfach stehen geblieben. Gefine Meyer hat kein Gefühl davon, daß sie so lange geschlafen. Die Ereignisse der Zwischenzeit mußte sie sich alle erzählen lassen. Ihre Mutter und verschiedene Verwandte waren gestorben, wovon sie keine Ahnung hatte. Sie ist jetzt 43 Jahre alt und macht den Eindruck einer gänzlich normalen Person. Wie der überraschende Vorgang zu erklären ist, das läßt sich vorläufig auch nicht mit einiger Gewißheit sagen. Jedenfalls hing der Schlaf, den auch ärztliche Kunst nicht zu heben vermochte, mit den Funktionen des Nervensystems zusammen, und der ungewöhnliche Rärm mag es heftig erschüttert haben. Auf den Rärm allein wird aber das überraschende Erwachen auch nicht zurückzuführen sein; denn die Glocken haben schon oft gelaute, und im Hause ist Hochzeit gefeiert worden, ohne daß das auf die Schlafende Eindruck gemacht hätte. Der Schlaf wird also wohl allmählich ein leichter geworden sein, und der Rärm hat ihn dann endlich ganz verschoben.

— **Ein Denkmal auf dem Loreley-Felsen.** Die schon lange Zeit gehegte Absicht, auf dem von Heine besungenen Loreley-Felsen ein Denkmal zu errichten, wird jetzt verwirklicht. Das Denkmal, dessen Entwurf bereits fertiggestellt worden ist, erhält eine Höhe von 12 Metern und wird aus weißem Marmor gearbeitet. Die Einweihung des Denkmals soll zu Ostern u. J. erfolgen.

— **Automobilunfall.** Auf der Fahrt nach Courmayeur an der piemontesisch-französischen Grenze, welche Königin-Witwe Margherita im Automobil zurücklegte, rammte das Automobil gegen einen Baum, der Anstoß war so stark, daß der Ehrenkavaller der Königin, Marchese Guiccioli, von seinem Sitze auf die Straße geschleudert wurde und mehrfache Kontusionen erlitt. Die Königin-Witwe selbst blieb unverletzt.

— **Flüchtig geworden** ist der Amtsrichter Beseltz aus Gütrow nach Unterschlagung ihm anvertrauter Erbschaftsgelder in Höhe von 30000 Mark. Er wird jetzt flehentlich verfolgt.

— **Der Mörder Tefnow,** welcher viermal zum Tode verurteilt und vor einiger Zeit zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer Irrenanstalt überwiesen worden war, ist nunmehr in das Greifswalder Untersuchungsgefängnis zurückgebracht worden. Sein Verteidiger wird einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens stellen. — Tefnow sollte am 17. Oktober auf dem Hofe des Gefängnisses in Greifswald hingerichtet werden. Als man den Todes-kandidaten in der Mörderzelle aussuchte, um ihn auf seinen bevorstehenden letzten Gang vorzubereiten, erlitt er vor Aufregung einen schweren Nervenanfall, der die Herzstätigkeit ansehnend stark in Mitleidenschaft zog. Die hinzugezogenen ärztlichen Sachverständigen erklärten daher den Delinquenten zurzeit für geisteskrank. Da nach den gesetzlichen Vorschriften die Hinrichtung nicht vorgenommen werden durfte, so wurde Tefnow zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach einer Irrenanstalt gebracht.

— **Ueber die bayerischen Bauern-töchter** führte der Bauer Heusinger auf der Versammlung des bayerischen Bauernbundes in Würzburg bittere Klage. Ein Krebschaden sei es, so meinte er, daß die Bauerntöchter sich modernisierten, daß ihnen der Bauernstand zu niedrig sei, daß sie keine Häkelarbeiten machen, aber keine Hosen flicken können, daß die gesunden Töchter, wenn sie Geld haben, die Arbeit fliehen und aus dem Stande heiraten, der dumme Bauer aber höchstens die Kriege, die vielleicht krank sei, die keine möge. Sollte wirklich in die bayerischen Bauerntöchter so der Hochmutsteufel gefahren sein?

— **Abergläubische Leute.** Im Dörfchen Poretschje, Gouvernement Minsk, arbeitete — so erzählt ein Berichterstatter des „Russk. Slowo“ — die junge Lehrerin der Dorfschule in ihrem Stübchen an der Lampe. Der alte, kleine Tisch war wackelig; eine unglückliche Bewegung der Lehrerin warf ihn um, so daß die Lampe zu Boden fiel und das leichte Kleid des unglücklichen Mädchens in Flammen setzte. Laute Hilferufe erschallten aus der Schule, die Bauern liefen hinzu, aber helfen wollte keiner; die brennende, um sich schlagende und laut schreiende Gestalt — das war für ihre abergläubischen Seelen zu viel, die mußte vom Teufel besessen sein! Sich bekrummend und fromme Lieder singend, umstanden sie das Schulhaus und ließen die Nymphen lebendig verbrennen.

— **Das Korsett.** Ein schnelles und trauriges Ende erreichte eine in Zielenzig stattgehabte Hochzeit. Als die Hochzeitsgesellschaft frühlich bei der Tafel saß, sank plötzlich die Schwester der jungen Frau mit dunkel verfarbtem Gesicht leblos von ihrem Stuhle. Ein schnell herbeigeholter Arzt konnte nur noch den infolge Gehirnschlages eingetretenen Tod der jungen Dame feststellen. Das zu fest geschnürte Korsett war die Ursache des Unfalles, welcher der Feier einen so traurigen Abgang gab.

— **Ein achtjähriger Riese** wurde, wie die Deutsche Medizinzeitung berichtet, gelegentlich einer Schulbesichtigung durch den Kreisarzt in einem märkischen Dorfe ausfindig gemacht. Das Gewicht des 8 Jahre 8 Monate alten Knaben beträgt 57 1/2 Kilogramm, Körperlänge 150 Zentimeter, Brustumfang 80 bis 87 Zentimeter; der Körper ist ebenmäßig, kräftig entwickelt; geistige Entwicklung und Fähigkeiten entsprechen nach Angaben des Lehrers dem Alter. Die Eltern sind etwas über mittelgroß und schwächlich. Sollte der Riesenknabe, der jetzt etwa schon das Militärmag hat, weiter wachsen und zunehmen, so könnte er es zu einem ganz respektablen Riesen bringen.

— **Ein tragiischer Tod** erlitt eine Frau von Schnierlach (Oberelsaß), die mit ihrem Kinde abends in der Stube saß, als letzteres plötzlich die Lampe umstieß. Das herausfließende Petroleum setzte sich sofort in Brand und die Flammen ergriffen das Kind, das aber durch die Bemühungen seiner Mutter gerettet wurde, während die arme Frau bei ihrem Rettungswerk derartige Brandwunden davontrug, daß sie starb.

— **Eine gefährliche Automobilfahrt.** Aus Wien wird gemeldet: Der Herzog Philipp von Orleans, der mit seiner Gemahlin, der Erzherzogin Dorothea, und zwei Chauffeuren eine Automobilfahrt unternahm, hatte einen Unfall. Bei dem Orte Maut schaute das Pferd eines entgegenkommenden Wagens vor dem Automobil und ging durch, wobei der kühne Fahrer durch die Bemühungen seiner Mutter gerettet wurde, während die arme Frau bei ihrem Rettungswerk derartige Brandwunden davontrug, daß sie starb.

— **Ablehnung einer Ordensauszeichnung.** Der Gerichtsrat Rinkel in Wollin wurde dieser Tage nach einer achtunddreißigjährigen Diensttätigkeit auf sein Ansuchen pensioniert. In Gegenwart familiärer Beamten des dortigen Amtsgerichts überreichte Amtsrichter Göbke dem Scheidenden das ihm vom Kaiser verliehene Allgemeine Ehrenzeichen in Gold am Bande des Roten Adlerordens. Zum großen Erschauern der Versammelten nahm in dessen der also Geehrte die Dekoration nicht an mit der Begründung, daß er als Beamter nur seine Pflicht streng und gewissenhaft getan und dafür ja Gehalt bezogen habe. Für eine solche Pflichterfüllung aber eine Auszeichnung anzunehmen, widersprach seiner Ueberzeugung. Auch trotz allen Zuredens war der beehrte Pensionär zur Annahme des Ordens nicht zu bewegen.

— **Den freiwilligen Hungertod** starb der 67 Jahre alte frühere Gemeindefunktionär Karl Neese aus der Bernauerstraße in Berlin. Neese war früher in Babelsberg gestürzt, aber ohne Pension entlassen. Er wohnte erst mit seiner Frau und seit zwei Jahren als Witwer eine Stube im zweiten Stock und ernährte sich dadurch, daß er für andere Schreibe- und dergleichen anfertigte. Da hiermit auch wohl nicht recht mehr ging, so blühte er dem Hauswirt nach und nach 78 Mk. monatlich, obgleich er den Monat nur 13 Mk. Miete zahlte. Zu stolz, von Verwandten oder von anderer Seite auch nur die geringste Unterstützung anzunehmen, besaß er in seiner Verarmungslage seinem Leben ein Ende zu machen verriegelte seine Stube und legte sich ins Bett um zu verhungern. Nachdem er zehn Tage lang nicht mehr zum Vorschein gekommen war, brachte der Hausverwalter sein Zimmer auf und fand ihn bestimungslos im Bette liegen. Ein Arzt gelang es, den vollständig entkräfteten Greis ins Bewußtsein zurückzurufen, und er ließ ihn mit einem kühnen Krankenwagen in ein Krankenhaus bringen.

— **Schlossergeselle, Franziskaner-mönch und Dr. juris.** Eine eigenartige Doppelkarriere fand vor einigen Tagen an der hohen Universität Breslau statt; der ehemalige Schlossergeselle und Franziskanermonch Johann Schladitz wurde zum Doktor der Rechte promoviert. Schladitz wurde im Jahre 1874 als der Sohn eines Eisenbahnarbeiters geboren. Bis zu seinem 14. Lebensjahre besuchte er die Elementarschule und trat dann bei einem Rechtsanwalt in Schladitz als Schlossergeselle ein. Von 1890 bis 1892 erlernte er das Schlosserhandwerk und bestand die Gesellenprüfung mit besonderer Auszeichnung. Bald darauf begab er sich auf Wanderschaft. Hierbei führte ihn sein Weg nach München, wo er lohnende Beschäftigung bei dem bekannten Schlossermeister Morawski fand. Tag für Tag wurde er auch Mitglied des Gesellenvereins, in dem seine Fähigkeiten solches Interesse erweckten, daß man Schladitz zum Mitgliedsvereiner ernannte. Hier bereitete er sich auf das Abiturientenexamen vor. Aber nachdem er schon konfirmiert worden war, und sich bereits mit dem Gewande eines Franziskanermonches bekleidet hatte, entzweite er sich mit dem Orden und trat aus dem Kloster aus. Es gelang ihm jedoch, andere Gönner zu finden, und nachdem er ein halbes Jahr die Obhut des prima eines Gymnasiums in München besessen hatte, wurde er 1899 mit dem Zeugnis, daß der Reife entlassen. Darauf studierte er in Breslau drei Jahre Jurisprudenz und wurde dann promoviert und Dr. juris.

— **Das Duell der Ochsenjungen.** Zwischen den Ochsenjungen vom Komthurhofe in Glatz kam es zu einem Duell. Gestern mußten sie in der Glatzer Gasse zum Duell antreten, und so traf es sich, daß sie sich auf dem Felde mit ihren Fuhrwerken begegneten. Schiedsrichter waren die beiden Ochsenjungen, die sich nicht nur auf dem Felde, sondern auch in der Gasse aufeinander auszufechten. Der eine Ochsenjunge zog sein Taschentuch hervor, zielte auf seinen Gegner und schuß. — vorbei. Inzwischen hatte aber auch der andere Ochsenjunge sein Taschentuch gezogen. Aber er zielte nicht auf seinen Gegner; in seinem Hirn war ein schwacher Plan entstanden: er wollte ein Loch in die Tonne auf dem Wagen des ersten schießen, damit die Flüssigkeit herauslaufen und dinsten sich verbreiten könne. Aber er traf nun auch nicht sein Ziel, sondern die — Weine seines Gegners. Zwar ist die Verletzung nicht gefährlich, aber immerhin so, daß der Betroffene ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der andere wurde auf die Polizei zitiert.

Hauswirtschaftliches.

Prüfung des Honigs auf Echtheit.

Man erwärme in einem Gläschen zwei Eßlöffel voll Honig und etwa dreimal soviel Spiritus und schüttle die Mischung tüchtig um. Nach einiger Zeit wird sich vom geträubelten Honig ein weißlicher Niederschlag bilden, wogegen der echte Blütenhonig vollständig sich auflöst, ohne einen Rückstand zu hinterlassen. — Die Farbe des Honigs hängt von der Beschaffenheit der Honigpflanzen sowie von der reinen Standort ab. Der Weizenhonig und der Akazienhonig sehen fast ganz weiß aus, der Lindenhonig gelblichgrün, der Rosenblütenhonig grünlich, der Rapshonig weißlich mit einem Anflug von gelb, der Esparsethonig goldgelb, der Fenchelhonig bräunlich und der Seidehonig braun bis dunkelbraun.

Petersilie für den Winter zu konservieren.

Sehr ungern entbehren wir im Winter die Petersilie. Will man sich nicht einige Petersilienwurzeln einpflanzen, so daß man das begehrt Grün von ihnen entnehmen kann, so konserviert man die Petersilie, indem man sie fein hackt, und sie dann in einen Steinguttopf (oder auch in Confitüren-Einmachgläser) tut. In eine Lage Petersilie wird mit Salz überstreut und zuletzt der Topf gut geschlossen. Die Petersilie muß frisch und nicht naß sein. Auf diese Weise erhält man den ganzen Winter frisches Grün.

Verantw. Redakteur Dr. Meyer, Camen.